Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 329 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 30. November 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Englisch-französische Verhandlungen über die Einfuhrabgaben

Um den Vorrang der Reparationen vor den Privatschulden

London, 30. November.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, der französische Botschafter in London sei angewiesen worden, Verhandlungens mit der britischen Regierung über die neuen Einfuhrabgaben einzuleiten. Der französische Handelsminister wird demnächst London besuchen, um die Eröffnung der Verhandlungen persönlich zu überwachen. In der Reparationsfrage weist der Korrespondent darauf hin, daß Laval zwar eine Priorität der kommerziellen Kredite gegenüber den Reparationen nicht anerkennen will, daß er aber auch nicht ausdrücklich Vorrang der Reparationen vor den kommerziellen Krediten gefordert habe. Hier liege vielleicht die Möglichkeit zu einem Kompromiß, das darin bestehen würde, daß Reparationen und Privatschulden auf gleichem Fuß behandelt werden. Der Korrespondent fügt hinzu, das Ergebnis der von Frankreich, Deutschland, Belgien und Holland erhobenen Vorstellungen werde vielleicht sein, daß die britische Regierung sich gezwungen sehen werde, eine Entscheidung über ihre künftige Eifuhrpolitik zu beschleunigen. Wahrscheinlich wird auch eine neue Begriffsbestimmung der Meistbegünstigungsklausel in künftigen britischen Handelsverträgen vorgenommen werden müssen.

Paris, 30. November.

Die Pariser Presse mißt der Londoner Reise des französischen Finanzministers, die am Sonnabend erfolgte, um so größere Bedeutung bei, als Flandin, entgegen allen amtlichen französischen Versicherungen, sowohl den englischen Außmeninister als auch den Handelsminister gesehen hat. Die Londoner Vertreter der großen Pariser Blätter glauben zu wissen, daß die Besprechungen sich auf die Frage der Zolltarife, der Reparationen und der Stabilisierung des englischen Pfundes ausgedehnt hätten. Nur der Londoner Berichterstatter des „Petit Parisien" behauptet ausdrücklich beauftragt zu sein, die Gerüchte, Flandin habe über die Tariffrage verhandelt, für unwahr zu erklären. Der französische Finanzminister kehrt im Laufe des heutigen Montags nachmittag nach Paris zurück.

New York, 30. November.

„New York Times" meldet, daß Bemühungen im Gange seien, einen Ausschuß zum Schutze der Interessen amerikanischer Inhaber deutscher Dollarbons zu gründen. Es handele sich um eine Summe von etwa 1 250 000 000 Dollar. Es wird betont, daß dies lediglich eine Vorsichtsmaßnahme darstelle, die teilweise auch durch die Erklärungen Lavals veranlaßt worden sei, daß er eine Priorität der privaten Schulden gegenüber den Reparationszahlungen nicht zulassen werde.

Amerikanische Finanzsachverständige auf dem Wege nach Europa

o **New York**, 30. November.

Drei hervorragende amerikanische Finanzsachverständige sind heute an Bord der „Olympic" nach Europa abgereist, und zwar der Präsident der Chase National Bank, Albert Wiggin, der Präsident der B.J.Z., Gates Mac Garrah, und der Finanzsachverständige Walter Steward. Der letztgenannte wird amerikanischer Vertreter im beratenden Ausschuß der B.J.Z. sein. Er soll die Fähigkeit Deutschlands zu Reparationszahlungen prüfen. Wiggin ist amerikanischer Vertreter im Ausschuß der ausländischen Gläubiger Deutschlands. Er soll die Frage der eingefrorenen Kredite behandeln.

Zaleski fährt am 8. Dezember nach London

Der Besuch des Außenministers Zaleski in London, von dem wir bereits gestern berichteten, wird am 11. und 12. Dezember stattfinden. Zaleski wird am 8. abreisen und am 12. Dezember wieder die Rückreise antreten.

Schacht für Rückgabe der Kolonien an Deutschland

Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt im deutschen Kolonialverein eine Rede, in der er hervorhob, daß die gegenwärtige Krisis Deutschland die beste Gelegenheit gebe, Schritte zur Rückerlangung der Kolonien zu unternehmen. Die Zuerkennung von Kolonialgebiet an Deutschland besitze ungeheure politische und wirtschaftliche Bedeutung, da es dadurch Deutschland möglich sein würde, sich aus dem eigenen Lande mit Rohmaterialien zu versehen.

Schwarze Fahne bei Versteigerung

Lauenburg, 30. November.

Zu einer bei den Hofbesitzern Schulz und Haak in Juliusburg wegen rückständiger Steuern angesetzten Zwangsversteigerung waren etwa 300 Landleute unter Mitführung einer schwarzen Fahne erschienen. Trotz mehrfacher Aufforderung wurde aber kein einziges Gebot abgegeben. Dagegen sang die Menge nationalsozialistische Kampflieder. Die Versteigerung mußte ohne Ergebnis abgebrochen werden.

Haussuchung bei Hitler

In den Geschäftsräumen der Hitleroragnisationen in München wurde am Sonnabend eine Haussuchung vorgenommen. Man suchte angeblich weiter nach Dokumenten, die mit dem vor kurzem im Zusammenhang stehenden Aufruf der Organisation im Zusammenhang stehen. Auch die Privaträume Hitlers wurden einer Durchsuchung unterzogen.

Berlin, 30. Nov. (Privattelegr. d. „Fr. Pr.")

Haftbefehle wegen des Dokumentes der hessischen Nationalsozialisten sind bisher nicht vom Reichsgericht erlassen worden. Das Reichsjustizministerium hat jedoch die Einleitung der Voruntersuchung angeordnet.



Oberreichsanwalt Dr. Werner,
der die Untersuchung gegen die hessischen Nationalsozialisten leitet und von den Linksparteien scharf angegriffen wird

Mobilisierung in China angeordnet

Der Ausbruch des offenen Kriegszustandes bevorstehend

Paris, 30. Nov. (Privattelegr. d. „Fr. Pr.")

Der „Herald" meldet über die Lage im Osten: In Nanking ist der Befehl zur allgemeinen Mobilisierung erlassen worden. Er gilt für das ganze unbesetzte China. Niemand kann voraussehen, was jetzt die Japaner tun werden. Der allgemeine Krieg zwischen China und Japan ist aber fast unabwendbar geworden.

Die „Times" stellen das Ausbleiben aller Nachrichten aus Tokio seit Freitag fest. Sie begründen diese Tatsache mit der Einführung der Militärzensur nach dem Ausland. In der japanischen Botschaft in London erklärt man nur zu wissen, daß Japan sich die Freiheit seiner Entschließungen jetzt vorbehalte.

Japan greift Tschintschau weiter an

Paris, 30. November.

Der chinesische Völkerbunddelegierte übermittelte gestern dem Völkerbundrat eine Botschaft aus Nanking, nach der die japanischen Truppen den Vormarsch auf Tschintschau fortsetzen.

Im Völkerbundrat nichts Neues

Paris, 30. November.

Der Völkerbundrat hatte auch im Laufe seiner Sonntagsitzung keinerlei Fortschritte in der Behandlung des chinesisch-japanischen Streitfalls zu verzeichnen. Der chinesische Vertreter Dr. Sze hat von seiner Regierung noch keine neuen Anweisungen erhalten und beharrt daher immer noch auf der Festsetzung eines Termins sowohl für den Beginn des Rückzugs der japanischen Truppen wie auch für die Beendigung der Räumung. In Völkerbundkreisen rechnet man aber damit, daß der neue chinesische Außenminister seine unnachgiebige Haltung aufgeben werde.

Der Redaktionsausschuß des Völkerbundrates hielt am Sonntag vormittag eine Sitzung ab, in der ein japanischer Delegierter neue Abänderungsvorschläge vortrug. Japan wünscht vor allem, es soll in der Entschließung zum Ausdruck gebracht werden, daß die Zurückziehung der Truppen von der Wiederherstellung der Sicherheit in dem besetzten Gebiet abhängt. Am Nachmittag tagte der Rat ohne die Vertreter Japans und Chinas und beschäftigte sich vor allem mit drei Fragen, ohne jedoch zu einer Entscheidung zu kommen. Die erste Frage betraf die Größe der nach China zu entsendenden Kommission. In dem ursprünglichen Entschließungsentwurf war vorgesehen, daß die Kommission nur aus drei Mitgliedern bestehen soll. Japan hält daran fest, während Italien und einige Ratsmitglieder eine Erweiterung der Kommission wünschen. An zweiter Stelle wurde über die Forderung Japans gesprochen, in der Entschließung festzustellen, daß die japanischen Truppen das Recht haben, Polizeimaßnahmen gegenüber den chinesischen Banditen zu ergreifen. Der dritte Punkt betraf die Schaffung einer neutralen Zone in Tschintschau, eine Frage, die mit der Entschließung direkt nichts zu tun hat. Dem Rat lag ein Schreiben der japanischen Regierung vor, in dem die Forderung gestellt wird, daß zunächst die Chinesen Tschintschau räumen. Außerdem sind die Japaner gegen die Tätigkeit der neutralen Beobachter in Tschintschau, weil sie darin eine Einmischung einer dritten Partei erblicken. Sie verlangen, daß alle Abkommen betreffend die neutrale Zone von den chinesischen und japanischen Truppenbefehlshabern direkt abgeschlossen werden. Der Ratspräsident wurde ermächtigt, dieses Schreiben in dem Sinne zu beantworten, daß die Japaner ursprünglich selbst die Entsendung von neutralen Beobachtern nach Tschintschau gewünscht haben und diese die Verbindung zwischen den Befehlshabern der beiden Parteien herstellen sollen, ohne daß ihnen irgendwelche Befugnisse übertragen werden.

Briand hatte am Abend eine Unterredung mit Yoshisawa, in deren Verlauf er sich seines Auftrages entledigte. **Yoshisawa scheint aber auf den Forderungen seiner Regierung bestanden zu halen.**

Die Verhaftungen in Ungarn

Budapest, 30. November.

In der Strafsache, die in der Nacht zum Sonnaben zur Verhaftung mehrerer Personen geführt hat, wurden gestern und vorgestern die Verhöre fortgesetzt. Im Interesse der weiteren Vernehmungen wollen die Behörden über das Ergebnis der Vernehmungen keine Bekanntmachungen machen und von der Nennung der Namen einstweilen Abstand nehmen. Die in einigen Blättern genannten Namen sind unrichtig.

Geplante Hungermärsche nach Washington

Washington, 30. November.

Die Polizei hat Pläne aufgedeckt, die sich mit einer einheitlichen Aktion von Hungermärschen aus den verschiedensten Hauptstädten der Nordstaaten nach der Bundeshauptstadt befaßten. **Hinter den geplanten Kundgebungen sollen Kommunisten stehen.**

DER TAG IN LODZ

Montag, den 30. November 1930.

Viel Plaudern hat noch nie viel Nutzen heimgetragen;
Beim Schweigen hat man nie viel Schaden zu beklagen.
Ein wohlgeschloßner Mund verwahrt ein weises Herz;
Ein ungebundnes Maul bringt sich und andern Schmerz.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1796 * Der Balladenkomponist Karl Löwe in Löbejün († 1869).

1817 * Der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen zu Garding in Schleswig († 1903).

1900 † Der englische Dichter Oskar Wilde in Paris (* 1854).

1926 † Der Bildhauer Fritz Zadow in Nürnberg (* 1862).

Sonnenaufgang 7 Uhr 40 Min. Untergang 15 Uhr 57 Min.
Monduntergang 12 Uhr 18 Min. Aufgang 20 Uhr 49 Min.

Adventfeier in Ruda

An einem so frostigen Nachmittag wie ihn uns der Sonntag beschert hatte, ins Freie zu pilgern, braucht nicht unbedingt ein Vergnügen zu sein. Daß der Ausflug nach Ruda zu einem solchen wurde, dafür sorgte der Rudaer Frauenverein. In dem geräumigen Saal erwartete die Gäste eine Schale duftenden heißen Kaffees, der auf den verfrorenen Gesichtern bald ein vergnügtes Lächeln hervorzauberte. Am Spätnachmittag erschien Herr Pastor Zander, der seine Gemeindekinder durch eine herzliche Ansprache in wahrer Adventsstimmung versetzte. Auf der geschmückten Bühne strahlte ein Lichtermeer kleiner Adventskerzen, zu nicht geringer Freude der Kinder, die dieselben als untrügliches Vorzeichen der nahenden Weihnachtszeit ansahen. Mit einem gemeinsamen Lied wurde die Feier eröffnet, dem vom Harmonia-Kirchengesangverein dargebrachte Gesänge folgten. Für gute Unterhaltung sorgten dann die Posaunisten. Mehrere Musikstücke wurden auch von der fleißigen Musiksektion der Jugendbündler zu Gehör gebracht, denen dafür Anerkennung gebührt. Aufführungen folgten, von denen besonders eine von vier kleinen Mädchen reizend getanzte Gavotte und ein Holländerreigen starken Beifall fand. In einer Nische war ein Verkaufsstand hergerichtet, bei dem es zu wohlfeilen Preisen niedliche, aus emsigen Frauenhänden hervorgegangene Arbeiten zu kaufen gab. Sz.

Die Einweihung des Jugendheims des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde

Gestern nachmittag fand die Einweihung des neuerbauten Jugendheims des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde statt. Zu derselben hatte sich außer zahlreichen Gemeindegliedern die dadurch die Arbeit des Kirchenkollegiums und dessen Vorsitzenden, des Herrn Konsistorialrats J. Dietrich, anerkennen wollten, auch der Oberhirte der evangelischen Kirche unseres Landes, Generalsuperintendent D. Julius Bursche, eingefunden.

Die Feier begann um 4,30 Uhr nachmittags. Unter dem Geläut der Glocken kamen die Mitglieder des Jungfrauenvereins und die Jungschar aus dem Missionssaal und bildeten auf dem Platz vor der Kirche Spalier, worauf die Herren vom Kirchenkollegium, die Mitglieder des Damenkomitees des Jungfrauenvereins und die Herren Pastoren in die Kirche einzogen.

In der Kirche wurde das Lied „Macht hoch die Tür" gesungen und von Herrn Konsistorialrat Dietrich ein Gebet gesprochen, worauf vom Chor des Jungfrauenvereins unter Herrn Matzkes Leitung „Auf Adlers Flügeln getragen" gesungen wurde, Herr Konsistorialrat Dietrich hielt nun eine Ansprache, der er die Worte aus dem 1. Timotheusbriefe 1 17 (Gott, dem unvergänglichen König, sei Ehre und Preis...) zugrundelegte. Es folgte dann ein Gesangvortrag der Sängerin Salomonsen aus Kopenhagen, worauf man sich nach dem neuen Heim des Vereins begab.

An der Tür wurde der Schlüssel des Hauses dem Herrn Generalsuperintendenten überreicht, der unter Verlesung des Psalmes „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen..." die Tür öffnete und als erster das Haus betrat. Das Haus, das allen sehr gefiel, weist folgende Räume auf: einen größeren Vorraum mit Kleiderablage, einen großen Saal für Versammlungen und Familienabende mit einen großen Balkon, der alle Vorrichtungen für Lichtbilder- und Filmvorführungen aufweist, ferner eine Bühne, Ankleideraum und Raum unter der Bühne. Im Erdgeschoß befindet sich eine große Küche mit Kellern und der Zentralheizung. Im 1. Stock ist ein Sitzungssaal und ein Vereinszimmer, wo auch größere Versammlungen abgehalten werden können.

Beim Eintritt spielte der Posaunenchor des Jünglingsvereins das Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" und darauf sang die Gemeinde: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut". Der Chor des Jungfrauenvereins trug das Lied: „Kommt her, des Königs Aufgebot" vor und Frl. Grüning sagte ein Begrüßungsgedicht, worauf der Herr Generalsuperintendent ein Gebet sprach und die Festrede hielt, der er, den 3. Vers des 110. Psalmes zugrundelegte (Eure Kinder sollen euch geboren werden wie der Tau aus der Morgenröte). Er führte darin aus, daß der Advent die Morgenröte der Kirche sei. Der Glaube siege trotz Unglaube und Gottlosigkeit. Am Vormittag habe Redner in der Warschauer Kirche 9 Schwestern zu Diakonissen eingesegnet. Redner wünschte den Mitgliedern des Jungfrauenvereins, daß sie zu Lichteskindern werden möchten, die wie der Tau in der Morgenröte strahlen, daß man es an ihren Augen sehe, daß sie aus der reinen Quelle schöpfen. Die Kirche unseres Landes habe viel versäumt an der Jugend, doch werde jetzt manches nachgeholt. Mit Freuden sei Redner dem Rufe zu dieser Feier gefolgt, da er die Erbauer des Heimes bewundere, und besonders dem Pastor danke, daß er die Zeichen der Zeit recht verstehe und trotz der schweren Zeit zu dem Bau geschritten sei.

Der Kirchengesangverein sang hierauf „Heilig, heilig, heilig ist der Herr" und Herr Konsistorialrat Dietrich ergriff das Wort zu einer Ansprache über 1. Johannis 4, 19 (Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet).

Es wurde darauf ein Vers von „Nun danket alle Gott" gesungen, und Herr Pastor Lipski ergriff das Wort zu einer Ansprache über Joh. 1, 39 (... Meister, wo bist du zur Herberge?) Nachdem ein weiteres Lied (292) gesungen worden war, sprach der Herr Generalsuperintendent das Weihegebet, das Heim im Namen des dreieinigen Gottes einweihte und dem Vorstand des Jungfrauenvereins übergab, indem er ihm den Geist und die Hilfe Gottes wünschte. Die dänische Opernsängerin, Frau Alma Salomonsen, trug hierauf „Dem Herrn sei dieses Haus geweiht" vor und Frl. Johanna Kawecka sprach das Gedicht „Am Ziel", worauf eine kleine Pause eintrat, in der Herr Konsistorialrat Dietrich die Institutionen nannte, die sich um dem Bau verdient gemacht haben. Es sind dies 1. das Kirchenkollegium, das für die Bedeutung der Jugendpflege stets viel Verständnis zeige und den Bauplatz zur Verfügung gestellt hat, 2. der technische Ausschuß, der den Bau überwacht hat, und 3. der Vorstand des Jungfrauenvereins mit Klara Kindermann an der Spitze. Redner dankte auch allen Freunden und Sparern, deren Namen er nicht nennen könne, da dies Stunden dauern würde. In der Festschrift sei die Firma Franz Wagner nicht erwähnt, die die Rosette in dem Saal gestiftet habe.

Es wurde darauf noch ein Weihnachtsbild gezeigt, in dem folgende junge Damen mitwirkten: Znamirowska, Schiller, Hoffmann, Rose, Fischer, Fritz, Bauer, Kühn, Adam, sowie Annemarie und Liselotte Keilich.

Mit Gebet, Gesang von „Amen, Amen, Amen" und einem Posaunenvortrag erreichte die Feier ihr Ende, worauf die Gäste noch das Gebäude besichtigten und von einigen als Engel verkleideten Mitgliedern des Jungfrauenvereins mit Adventssträußen beschenkt wurden.

Es waren schöne Stunden, die man im Kreise des Jungfrauenvereins verleben durfte. Ein sehr schöner Anfang ist gemacht worden. Möge auf diesem Fundament weitergebaut werden. B.

Glockenweihe in Zubardz

Dank ihrer Opferwilligkeit ist es der Zubardzer Kantoratsgemeinde gelungen, eine Glocke für ihr schmuckes kleines Kirchlein in der Sierakowskistraße 3 anzuschaffen. Gestern nachmittags um 3 Uhr fand die Glockenweihe statt, die sich zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete. An ihrer namen der Großindustrielle Herr Karl Th. Buhle, ein eifriger Förderer des Zubardzer Bethauses, und das Kirchenkollegium der St. Trinitatisgemeinde teil. Die Zahl der Gemeindeglieder war weit größer, als das Kirchlein sie fassen konnte, so daß viele gezwungen waren, vom Hof aus der Feier beizuwohnen. Mit Begleitung der neuangeschafften Fußorgel und des Posaunenvereins „Lätare" wurde das allgemeine Lied 478 aus dem Gesangbuch gesungen. Darauf hielt Herr Pastor Wannagat eine Ansprache, den Text aus dem Buche Jeremias wählend „O Land, Land... tue Buße". Die Glocke, das Wahrzeichen der christlichen Kirche, soll den Sünder zur Buße ermahnen und den Irrenden auf den rechten Weg verweisen. Es folgte ein Chorgesang des Zubardzer Damenchors, wonach Herr Pastor Schedler über den Text „Unser täglich Brot gib uns heute" (zugleich die Inschrift der Glocke) sprach. Die Glocke soll uns zur Zusammengehörigkeit in schwerer Zeit mahnen, und in das Gotteshaus rufen, wo wir der schweren Zeit eingedenk, Gott um Hilfe und das tägliche Brot anrufen sollen. Herr Heyer vom St. Trinitatisverein sang nun ein Baritonsolo „Wie lieblich sind die Boten", Arie mit Orgelbegleitung von A. Völckerling. Es folgte die eigentliche Weihe und Einsegnung der Glocke durch Herrn Pastor Wannagat. Der Zubardzer gemischte Chor setzte mit einem Glockenlied ein, und als das mächtige „Ehre sei Gott" vom Chor herab brauste und die Glocke zum ersten Male ihre Stimme dröhnend erhob, da stand in so manchem Auge eine Träne. So mancher, der die Entwicklung von Zubardz mitgemacht hat, war in diesem feierlichen Augenblick tief ergriffen. Nach einem Weihegebet der Zubardzer Männerchor den 100. Psalm von C. Stein. Mit dem Segen und einem allgemeinen Lied wurde diese schöne Feier beendet.

Die aus dem Bethaus strömende Gemeinde begleitete Glockenklang nach Hause.

Saisoneröffnung im deutschen Theater

„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren"
Singspiel in 3 Aufzügen von Hardt-Warden und Fritz Löhner. Musik von Fredy Raymond.

Gestern eröffnete der Theaterverein „Thalia" die Spielzeit. Und es sei gleich vorweggenommen: es war ein in jeder Hinsicht verheißungsvoller Auftakt, verheißungsvoll vor allem auch in Bezug auf das, was der Theaterverein vom Publikum zu erwarten hat: der Saal war bis auf die letzten Plätze besetzt, und man sah nicht nur diejenigen, die in früheren Jahren die Veranstaltungen des „Thalia" regelmäßig besuchten, sondern auch viele, viele neue Gesichter, viele Leute, die unser tapferes deutsches Bühnenvölkchen noch nie gesehen hatten und ehrlich erstaunt waren, daß die Aufführung auf so hoher Stufe stand. Das war gute Werbung für unsere Theatersache.

Mit dem Singspiel „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" als Eröffnungsstück ist zweifellos ein sehr guter Griff getan worden. Dem deutschen Thaterbesucher mußte schon der Titel dieses Singspiels sympathisch sein; man konnte auf ein Milieu schließen, in dem sich eine Geschichte von fröhlichem Studentenleben und romantischer Studentenliebe, von Singen und Zechen abspielte, wo es etwas „fürs Gemüt" gab. Und so ist es denn auch. Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Liebe eines armen Studenten zu einer Prinzessin und eines zweiten Studenten zu einer Baronesse und der Liebe einer Gastwirtin zu jenem ersten Studiosus. Drei große Akte lang unterhält man sich vorzüglich: die Handlung rollt sich in gleichmäßigem, flottem Tempo ab, häufig unterbrochen von wirkungsvollen, hübschen Gesangszenen, mit sonnigem Humor durchflochten, bis zum Schluß nicht abflauend.

Die Aufführung gelang über Erwarten gut; sie kam vor allem sehr einheitlich heraus — jeder der vielen Mitwirkenden füllte seinen Platz vollkommen aus, ein Verdienst nicht zuletzt des Spielleiters (Artur Heine) und des Inszenisators (Julian Kerger).

Daß Frau Hedwig Kulisiewicz' geschultes, umfangreiches Organ nicht voll zur Geltung kam, lag an einer starken Indisposition, die hoffentlich recht bald weichen wird. Im übrigen war Frau Kulisiewicz ein reizendes, schelmisch-fröhliches Prinzeßchen. Ihr Partner, Julian Kerger, gefiel stimmlich ausgezeichnet, fand sich aber auch in die Rolle prächtig hinein, spielte lebhaft und überzeugend.

Eine Ueberraschung machte uns Frau Irma Zerbe, die die junge Wirtin „Zur schönen Aussicht" mit so viel Frische und Humor gab, daß sie dauernd zu Wiederholungen gezwungen wurde. Wir haben in Frau Zerbe eine neue Soubrette von großen Qualitäten gewonnen.

Ebenso drollig-aufgeregt, übersprudelnd heiter war wieder Max Anweiler in der Rolle des stets zu Scherz und Schabernack bereiten Studiosus Wilhelmi. Vollendete Leistungen boten auch Hans Richter als Universitätspedell, Hans Krüger in der Rolle des bierliebenden Zwuckelberger, Richard Zerbe als beschwipster Strudelmayer, Artur Heine als Herzog, Frl. Herta Kriese in ihren beiden Rollen, die Damen Assenheimer, Adler und Kunze und die vielen anderen.

Der Chor war vorzüglich, verriet sorgfältige Vorbereitung und hatte guten Kontakt mit dem gleichfalls tadellos eingespielten großen Orchester, das von Kapellmeister Teodor Ryder umsichtig geleitet wurde. H. M.

Reinhardt geht nach London. Die Londoner Zeitungen melden, daß Max Reinhardt zum ersten Male seit Kriegsende nach London kommen wird, um dort „Die schöne Helena" zu inszenieren. Reinhardt ist von dem bekannten Londoner Theaterunternehmer Cochran zu dieser Inszenierung eingeladen worden. Die Proben sollen im Dezember beginnen.

Eine illustrierte Zeitschrift des Vatikans in deutscher Sprache. Die mit Jahresfrist erscheinende „Illustratione Vaticana", die erste in der Vatikanstadt gedruckte illustrierte Zeitschrift, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, der katholischen Welt nicht nur im Wort, sondern auch im Bild die wichtigsten Ereignisse aus dem Zentrum der Katholischen Kirche und aus dem katholischen Leben aller Länder lebendig vor Augen zu führen. Vom 1. Januar 1932 ab wird sie auch in französischer und deutscher Sprache erscheinen.

Die uns vorliegenden Nummern der Zeitschrift sind von einer technischen Vollendung, wie sie bisher nur bei wenigen ganz großen Zeitschriften der Welt festzustellen war. Die Umschlagbilder sind in herrlichem Kupfertiefdruck gehalten, für die Textbilder und Artikel wird feinstes Kunstdruckpapier verwendet, so daß schon das Aeußere einen ästhetischen Genuß bietet. Erstaunlich ist die Fülle des Inhalts. So bringt eins der Hefte außer der üblichen reich bebilderten vatikanischen Chronik herrlich illustrierte Aufsätze über die italienischen Benediktinerklöster, über Fra Angelico, über die Meisterwerke der Basilika Liberiano, über die katholische Universität in Mailand usw. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die „Illustrazione Vaticana" mit an die Spitze aller illustrierten Zeitschriften einschließlich der ausgesprochenen Kunstzeitschriften der Welt getreten ist. Es wird freilich auch kaum eine Zeitschrift geben, die aus so ungeheuren Geistes- und Kunstschätzen schöpfen kann.

Im Laufe dieses Monats wird eine Probenummer in deutscher Sprache fertiggestellt, die der Verlag „Illustrazone Vaticana", Citta del Vaticano, jedem Interessenten kostenlos zuschickt.

Es ist kalt!

Nachdem der Winter bis etwa zur Mitte vergangener Woche nur angedeutet hatte, daß er da ist, haben wir in den letzten Tagen die Kälte schon sehr empfindlich gespürt. Der Freitag hatte schon eine Temperatur unter — 5 Grad gebracht, am Sonnabend war es noch kälter. In der Nacht zu Sonntag zeigte das Thermometer aber bereits — 10, und heute früh um 6 Uhr sogar — 12 Grad. Im Laufe des Vormittags erhöhte sich die Temperatur bis auf — 8 Grad im Schatten.

33 Jahre Sportvereinigung „Union“

hm. Am Sonnabend feierte die Sportvereinigung „Union“ in ihrem Lokal in der Przejazdstraße ihren 33. Geburtstag. Es war eine kleine, schlichte Feier, zu der sich eine stattliche Anzahl Mitglieder und Gäste eingefunden hatten. Nachdem man gemeinsam einen Imbiß genommen hatte, begab man sich in den vorderen Saal und nahm an langer, weißgedeckter, mit Vereinsfähnchen geschmückter Tafel Platz.

Kurze herzliche Begrüßungsworte sprach der Vereinsvorsitzende, Herr Hugo Gräser, worauf der Vizepräses Herr Leopold Rode das Wort zu einer längeren Ansprache ergriff, in der er auf die Bedeutung des Stiftungsfestes hinwies und an die Mitteilung, daß wieder sechs Mitglieder für fünfundzwanzigjährige Zugehörigkeit zum Verein ausgezeichnet werden, eine Würdigung der großen Verdienste der alten Mitglieder und der sechs Jubilare im besonderen anknüpfte. Es folgte die Dekorierung der vier „fünfundzwanzigjährigen“ Herren Hugo Gräser, Alfred Jesse, Roman Vogel und Otto Roßmann; ein weiterer Jubilar, Herr Oskar Hoffmann, hatte nicht erscheinen können, ebenso der sechste Jubilar, Herr Alfred Hinz, der nicht mehr in Lodz wohnt. In einer längeren Rede gedachte darauf Herr Otto Landeck vergangener Zeiten des Vereins und sprach über das, was in Zukunft getan werden müsse, um dem Verein eine gedeihliche Weiterentwicklung zu sichern. Seine Ansprache klang in einen Gruß an die Jubilare aus, denen er sodann von den Vereinskollegen gestiftete Geschenke überreichte.

Damit war das offizielle Programm des Festes erschöpft. Nachdem noch eine fotografische Aufnahme gemacht worden war, begab man sich wieder in die hinteren Räume zurück und blieb dort noch einige Stunden zusammen.

9. Stiftungsfest in Sportverein „Rapid“

Am Sonnabend abend beging der in unserer Stadt bestens bekannte Zyklistenverein „Rapid“ in seinem vor einigen Monaten erst bezogenen und aus Anlaß des Tages schön geschmückten Lokale im Hause Karolewskastraße 9 sein 9. Stiftungsfest.

Da die meisten Mitglieder des Vereins tagsüber beschäftigt waren, so konnten sie beim besten Willen nicht ganz pünktlich erscheinen, weshalb auch erst ziemlich spät mit der Abwicklung des Festprogramms begonnen werden konnte. Der draußen herrschenden Kälte wegen, die auch bis in die Vereinsräume zu dringen versuchte, arbeitete man entgegen und huldigte fleißig der Tanzgöttin Terpsichore.

Als dann die vor 4 Jahren angeschaffte Fahne entfaltet wurde, spielte die Musik die Nationalhymne und Herr A. Berthold, Vorsitzender der Sportkommission, begrüßte die Gäste in polnischer Sprache, worauf auch Herr A. Schröter, der Vereinskassierer, eine deutsche Ansprache hielt, in der er erwähnte, daß manche Gäste zum erstenmal in dem neuen Lokal seien. Redner sprach auch dem Präses, Herrn Czarnik, sowie dem Vizepräses, H. Moszczynski, die Anerkennung des Vereins dafür aus, daß sie durch ihre emsige Arbeit manche Anschaffungen u. dgl. ermöglichst hätten.

Es folgte dann die Verteilung der Preise an die Fahrer, die sich bei den Rennen am 31. Mai und 13. September ausgezeichnet hatten. Ferner wurden 12 Personen für Tourenfahren, gleichfalls durch Jetons, ausgezeichnet.

Bei dem darauf einsetzenden gemütlichen Beisammensein, das sich bis in die Morgenstunden hinzog, trug Herr Krüger verschiedene humoristische Gedichte und Gesänge vor, wofür ihm reicher Beifall gezollt wurde. a. b. r.

Generalversammlung des Christlichen Commisvereins

Neuer Präses: Herr Gustav Güttler

Die für Sonnabend abend anberaumt gewesene außerordentliche Generalversammlung des Commisvereins wurde von Herrn Kronig als Vertreter der Verwaltung in Anwesenheit von gegen 70 Mitgliedern eröffnet.

Durch Zuruf wird Herr Robert Klikar zum Versammlungsleiter gewählt, Beisitzer wurden die Herren Krempf und Porsche. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Besprechung interner Angelegenheiten des Vereins, teilt Herr Kronig mit, daß der bisherige Präses Herr Wyrwich, der zugleich den Posten eines Geschäftsführers und Sekretärs des Vereins bekleidete, sein Amt niedergelegt habe. Anschließend gibt Herr Tögel als Vertreter der Revisionskommission einen Bericht über die Prüfung der Geschäftsbücher. Dieser Bericht gibt zugleich die Beantwortung einiger seitens einer Gruppe von Mitgliedern gestellter Fragen. Die Beanstandungen wurden als unhaltbar zurückgezogen.

Nach einer Pause kommt man zum zeiten Punkt der Tagesordnung: Neuwahl des Präses und zweier Mitglieder der Revisionskommission. Auf Vorschlag des Herrn Kronig drückten die Versammelten Herrn Wyrwich für seine wirksame Tätigkeit durch Erheben von den Plätzen Dank und Anerkennung aus. Zum Präses wird von den beiden vorgeschlagenen Kandidaten Frehde und Güttler durch Zettelabstimmung Herr Gustav Güttler mit Stimmenmehrheit gewählt. In die Revisionskommission werden durch Zuruf die Herren Heimichhaus und Klemm gewählt. Der Vorsitzende wünscht dem neugewählten Präses erfolgreiche Arbeit. Herr Güttler dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Zum Schluß beschließt man, über die gestellten Anträge die Verwaltung entscheiden zu lassen, und zwar: Festlegung des endgültigen Termins der Feier des Jubiläums des 25jährigen Bestehens und der Fahnenweihe und Auszeichnung eifriger und verdienstvoller Mitglieder. Um 1 Uhr schließt der Vorsitzende die Versammlung. —zd.

H. **Preferenceabend im Musikverein „Stella“.** Der Musikverein „Stella“ veranstaltete am Sonnabend abend einen Kartenabend, zu dem die Freunde und Gönner sich zahlreich eingefunden hatten. Man spielte an 5 Tischen, und zwar um Preference. Es dauerte eine geraume Zeit, bis die Resultate bekanntgegeben waren. Mit 976 Punkten gewann Herr Adolf Hintz den ersten Preis, eine Marmorstanduhr, den zweiten Preis (eine Zuckerdose) Herr Ernst Franck mit 918 Punkten und den dritten Herr Theodor Lange (894 Punkte) einen Aschenbecher.

Streik in der Kottonindustrie

p. Gestern fand eine Versammlung der Strumpfarbeiter statt, in der über die Ausrufung des Streiks in der Kottonindustrie beraten wurde. Es wurde beschlossen, am Montag früh in allen Strumpffabriken mit dem Streik zu beginnen, in denen die vor zwei Monaten nuterschriebenen Lohnbedingungen nicht eingehalten werden.

Verhaftung eines Versicherungsschwindlers

a. Für die Lodzer Abteilung einer ausländischen Versicherungsgesellschaft arbeitete der 31jährige Kazimierz Pilarczyk, wohnhaft in Chojny in der 11. Listopadastraße 2, als Agent. Unlängst versicherte Pilarczyk einen in der Nowopolskastraße 7 wohnhaften Grabowski, dem er einredete, daß er nach Bezahlung der Prämie für das erste Jahr im Betrag von 2000 Zl. eine Anleihe erhalten werde. Grabowski zahlte Pilarczyk die 2000 Zloty teils in bar, teils in Wechseln und wartete auf die Versicherungspolice. Als Pilarczyk aber nicht mehr erschien, zog Grabowski bei der Gesellschaft Erkundigungen ein und mußte dabei feststellen, daß ihn der Agent betrogen habe, denn er hatte das Geld und die Wechsel sich verbraucht. Grabowski zeigte hierauf den Betrug der Untersuchungspolizei an, die Pilarczyk verhaftete. Während der Untersuchung stellte es sich heraus, daß Pilarczyk auch noch andere Personen betrogen hat.

Wieder brennendes Benzin

Zwei Verletzte.

p. In der Lelewelastraße 68 wohnt das Ehepaar Jankowski mit seinem 5jährigen Töchterchen. Frau Jankowska ist seit einigen Tagen krank, weshalb ihr Gatte gestern das Frühstück herstellte. Zum Kochen benutzte er Benzin, das aber Feuer fing und explodierte. Im Nu standen Jankowski und sein zuschauendes Töchterchen in Flammen. Nur mit Mühe konnte Jankowsik die Flammen unterdrücken. Nachbarn riefen die Rettungsbereitschaft herbei, die Jankowski und das Mädchen, die Brandwunden davongetragen hatten, verbanden. Das Kind mußte in das Anne-Marie-Krankenhaus übergeführt werden.

a. **Von einem Auto überfahren.** In der Limanowski-Str. 19 wurde gestern die 32jährige Agnieszka Kurnatowska beim Ueberschreiten der Straße von einem Auto überfahren. Im Rettungswagen wurde sie nach einem Krankenhaus übergeführt. Der Schofför Wiktor Jozwiak wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen.

a. **Diebstahl.** In das Friseurgeschäft des Ludwig Rybinski in der Karolastraße 14 drangen nachts Diebe ein und stahlen Wäsche sowie andere Sachen im Gesamtwert von 1000 Zloty.

Die Beerdigung des heldenhaften Hauswärters

Gestern fand die Beerdigung des tapferen Hauswärters Antoni Jakobina statt, der bei dem Raubüberfall auf das Lebensmittelgeschäft von Karl Kröning in der Dombrowska Straße 5 erschossen wurde. An der Beerdigung nahmen einige tausend Menschen teil, darunter stellv. Stadtstarost Rosicki und Polizeikommandant Elsesser-Niedzielski. An der Spitze des Leichenzuges schritt das Polizeiorchester.

Für die Beerdigung war ein Bürgerkomitee gebildet worden. Der von dem Erschossenen hinterlassenen zwei unmündigen Kinder nahm sich die Fürsorgeabteilung des Magistrats an, die sie in einem Waisenhaus unterbrachte. Auch seiner Witwe soll Hilfe erteilt werden.

Chronik der Lebensmüden

Acht Anschläge auf das eigene Leben

× In seiner Wohnung in der Krucza-Straße 64 trank der 45 jährige Jan Milczarek Gift. In sehr ernstem Zustand wurde er in ein Krankenhaus gebracht. Ferner trank auf dem Kalischer Bahnhof das 23 Jahre alte Dienstmädchen Adela Slonzak aus Petrikau in selbstmörderischer Absicht Gift. Sie wurde gleichfalls in ein Krankenhaus gebracht.

p. Der 65 Jahre alte Stanislaw Pawlowski, Kunizerstraße 4, schnitt sich in selbstmörderischer Absicht die Schlagadern an beiden Händen durch. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn in das St. Josefs-Krankenhaus. — Die Drewnowskastraße 29 wohnhafte Antonina Kozlowska trank aus Lebensüberdruß Gift. Sie wurde in das Poznanskische Krankenhaus übergeführt. Da die Untersuchung ergab, daß die Frau von ihrem Sohn verprügelt worden war, wurde dieser verhaftet. — Die 20 Jahre alte Leokadia Limankiewicz, Zawiszastr. 31, versuchte durch Gift ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde in bedenklichem Zustand in das Bezirkskrankenhaus übergeführt. — Die in Ruda Pabianickastraße wohnhafte Apolonia Purak trank gleichfalls Gift. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr die erste Hilfe.

a. In seiner Wohnung in der Dobrastraße 6 wollte sich der seit längerer Zeit erwerbslose 33jährige Stefan Nowak durch Gift das Leben nehmen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft schaffte ihn in ein Krankenhaus. — Im Torweg des Hauses Kopernikastraße 3 versuchte sich das Zeromskistraße 7 wohnhafte Dienstmädchen Michalina Olczak, 27 Jahre alt, zu vergiften. Im Rettungswagen wurde sie nach dem Radogoszczer Krankenhaus übergeführt.

p. **Lebende Fackeln.** Die 28. Kan. Schützenregimentstraße 26 wohnhafte 58 Jahre alte Antonina Michalecka leidet an rheumatischen Schmerzen, weshalb sie öfters in der Nacht aufsteht und sich eine Masse zum Einreiben bereitet. Als sie auch gestern früh um 4 Uhr aufstand und sich in die Küche begab, um die mit Terpentin gemischte Lösung auf das Feuer zu stellen, entstand plötzlich eine Explosion und das Terpentin ergoß sich über die Frau. Auf die Hilferufe der Verunglückten eilte ihre 23 Jahre alte Nichte Antonina Fastyn herbei, die aber ebenfalls von den Flammen ergriffen wurde. Erst mit Hilfe von Nachbarn konnte das Feuer gelöscht werden. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft stellte bei der Michalecka Brandwunden am ganzen Körper und bei der Fastyn am Gesicht und Händen fest.

a. **Von seinem Pferd geschlagen.** Beim Putzen seines Pferdes wurde der Marysinskastraße 75 wohnhafte Fuhrmann Marcin Galonska von dem Pferd ins Gesicht geschlagen, wobei ihm das Nasenbein ein- und einige Zähne ausgeschlagen wurden. Der Schwerverletzte wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft nach einem Krankenhaus übergeführt.

Große Ueberschwemmungen in Südfrankreich

Paris, 30. November.

Die anhaltenden Regenfälle haben in Südfrankreich in der Gegend von Toulouse und St. Girons große Ueberschwemmungen hervorgerufen. In St. Girons erfolgte am Sonntag unter dem Druck des Hochwassers des Salat-Flusses ein Dammbruch. In kurzer Zeit waren sämtliche Uferstraßen unter Wasser gesetzt. In zahlreichen Häusern und Fabriken steht das Wasser mehrere Meter hoch und hat große Schäden angerichtet. In Toulouse ist die Garonne über die Ufer getreten. Die Feuerwehr und die Garnison wurden alarmiert, um Schutzdämme gegen die weitere Ausdehnung des Wassers zu errichten. Die Stadtverwaltung hat die Räumung verschiedener bedrohter Häuser angeordnet.

Dichte Nebel über England

London, 30. November.

Eine dichte Nebelwand von der englischen Südküste bis zur schottischen Grenze verursachte am Sontag starke Verkehrsstörungen. In den Straßen Londons und in den Provinzhäfen mußte der Straßenbahn- und Autobusverkehr völlig eingestellt werden. Bei Zusammenstößen wurden zahlreiche Personen verletzt. Hunderte von Kraftwagen stauten sich auf den Landstraßen. Sie blieben entweder liegen oder versuchten, sich ganz langsam den Weg durch den Nebel zu bahnen. Der Führer eines Ueberlandautobusses, der drei Stunden gebraucht hatte, um eine Strecke von 8 Klm. zurückzulegen, brach mit der Ankunft an seinem Bestimmungsort infolge der großen Anstrengungen bewußtlos zusammen. Auch der Eisenbahn- und Schiffsverkehr war vielfach lahmgelegt.

Eigenartige Folge von Verkehrsunfällen

Eine Reihe schwerer Verkehrsunfälle ereignete sich am Sonntag abend auf einer Ausfallstraße von St. Etienne. Eine vollbesetzte Straßenbahn fuhr in eine Kuhherde und verletzte zahlreiche Tiere so schwer, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten. Die Insassen der Straßenbahn kamen mit dem Schrecken davon. Der Unfall hatte eine große Zahl von Neugierigen herbeigelockt. Plötzlich kam ein Kraftwagen in voller Fahrt herangerast und fuhr mitten in die Menenschenmende. 7 Personen wurden zu Boden gerissen und vier von ihnen so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Führer des Wagens kümmerte sich jedoch nicht um den von ihm verursachten Unfall, sondern setzte die Fahrt fort, verfolgt von einem Gendarmeriebeamten. Nach einer wilden Jagd raste der Kraftwagen gegen einen Lastwagen und ging dabei fast vollkommen in Trümmer. Der Führer blieb wie druch ein Wunder unverletzt und konnte verhaftet werden.

Die Oper in Bologna niedergebrannt. Aus Rom wird gemeldet: Gestern ist die Bolognaer Oper einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Der Brand brach um 4 Uhr früh, wahrscheinlich auf dem Dachboden, aus und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Drehbühne, das Kulissenlager und der ganze hintere Teil des Gebäudes nicht mehr gerettet werden konnte. Die Rettungsarbeit dauerte bis Mittag. Die Oper wurde im Jahre 1750 erbaut.

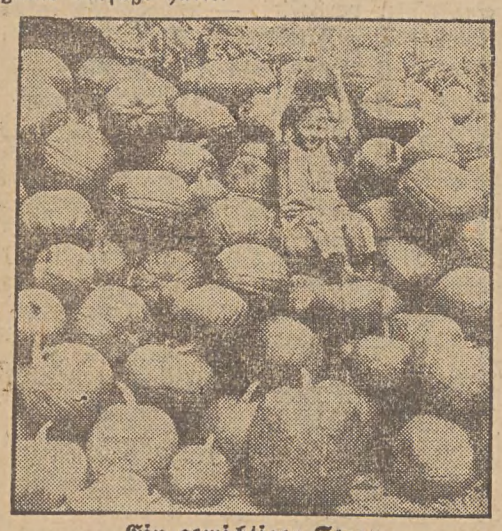
Gartenbau und Kleintierzucht

Kürbisse sehen dich an

Zur Zeit der Weinlese ist in Franken eine weitverbreitete Sitte, daß man die großen Kürbisfrüchte des grünen oder gelben Kürbis aushöhlt, um die Fruchtschale kunstvoll zu Masken zu verschneiden, die dann bei den Winzerfesten für alle mögliche Kurzweil dient. Wie greulich sieht beispielsweise der Kürbiskopf aus, der als Kopf zu einer Teufelsmaske dient. Aus dem ausgehöhlten Innern dieses leeren Kopfes glüht das Licht einer Kerze durch Augen, Nase und Mundhöhlen. Ein schreckenvolles Bild, womit die Burschen gern den Vorübergehenden aus Kellern und Schuppen Furcht einjagen. Aber auch zu weniger schrecklichen Späßen dient eine solche ausgehöhlte Kopffrucht. Es lassen sich allerlei lustige Masken daraus herstellen.

So hat nicht nur die häusliche Wirtschaft aus dem genießbaren Kern der Kürbisfrucht ihre Vorteile, sondern auch die junge Welt treibt mit der unverwendbaren Schale noch ihre Kurzweil.

Der bekannte Liederdichter des schönen niederdeutschen Volksliedes „Anke von Tharau", Simon Dach (1605—59) aus Memel, hat in Königsberg, wo er als Konrektor an der Domschule tätig war, eine Gesellschaft gegründet, die sich den Namen gab „Der Kürbishut". Hier war sogar die beliebte Verwendung des Kürbis für volkstümliche Kurzweil äußerlicher Anlaß zur Gründung eines Vereins, der sich die Pflege der Gesellschaft und volkstümlicher Gebräuche angelegen sein ließ. In dieser Gesellschaft vom Kürbishut ist zum erstenmal das schöne Gedicht von Simon Dach erklungen, daß er zur Hochzeit seines Freundes, des Pfarrers Porpatius mit Anna Neander im Namen des Bräutigams verfaßt hatte.



Ein gewichtiger Segen.

Ganze Kürbisberge warten in Nordamerika, wo in diesem Jahr die Ernte besonders reich war, auf Verfrachtung.

Der Kürbis ist eine Frucht, die aus Indien stammt und die ihres großen Nutzens wegen Verbreitung über die ganze Erde gefunden hat. Besonders in dem südlichen Europa, wo der Kürbis vortrefflich gedeiht, dient er als Volksnahrungsmittel. Die kugelrunden Früchte des gemeinen Kürbis, der sogenannten Pfebe, werden bis zu 2 Zentner schwer. Dieser Kürbis ist ein vortreffliches Mastfutter für Schweine und seine ölreichen Samen finden seit langem als Bandwurmmittel Verwendung.

In Aegypten, überhaupt in heißen Länder (in Europa auf dem Balkan) findet der Kürbis noch eine besondere Verwendung als Flasche. Die Wasserkalebassen, zu denen der Kürbis dort verwendet wird, haben ihm seinen Namen Flaschenkürbis eingetragen. Allerdings gibt es auch außer der runden noch besondere Formen, den flaschenförmigen und keulenförmigen Kürbis, der auch den Namen Herkuleskeule führt und über 1 Meter lang wird. Außerdem gibt es einen Urnenkürbis, der schon wie der Name andeutet, eine krugförmige Form zeigt.

Als feinschmeckende Tafelfrucht in eingemachter Form haben besonders der große silbergraue Kürbis und der melonengelbe mit seinen verschiedenen Abarten, Astrachan, Marrow, Courgegaufré, großen Ruf erlangt. Darüber hinaus gibt es noch bestimmte Arten, deren reichhaltiges Blattwerk und Geranke lediglich zum Verzieren von Lauben und Wänden dienen. Das sind die sogenannten Zierkürbisse.

Der Kürbis ist seiner großen Ergiebigkeit halber immer stärker zum Volksnahrungsmittel geworden. Es gibt kaum einen Garten, der nicht die dankbare Frucht anbaut. Zuweilen ist die Ernte so überaus reich, daß man gern noch an Freunde und Bekannte in der Stadt abgibt. In Amerika haben die Farmer von Illinois in diesem Jahr eine besonders reiche Kürbisernte gehabt. Riesige Berge werden verfrachtet, um in eingemachtem Zustand als Nachspeise auf den Tisch zu kommen.

Obst- und Gemüsebau

Der Obstgarten im Dezember.

Die Baumscheiben der im November gepflanzten Obstbäume bedecken wir noch mit kurzem verrottetem Dünger oder mit einer Schicht Kompost. Die jungen Stämmchen schützen wir gegen Hasenfraß durch Einbinden von Stroh, besser noch durch einen Korb von engmaschigem Drahtgeflecht. Neupflanzungen nehmen wir in diesem Monate nicht mehr vor, sondern stellen sie bis zum Frühjahre zurück. Für die Frühjahrspflanzungen können jetzt die Pflanzgruben gegraben werden. Wir lassen sie über Winter offen liegen, damit Frost und Winterfeuchtigkeit auf den Erdboden einwirken können. In den älteren Obstpflanzungen geht man unverzüglich an die Bodenlockerung, hiermit verbinden wir die Düngung. Es können Kompost, Stalldünger oder Thomasmehl und Kainit untergebracht werden. Im Laufe des Winters wird auch Jauche gegossen. Genügende Bodenlüftung und Düngung sichern und verbessern den Obstertrag; ohne diese kommt kein Züchter zum Ziele.

Die Baumkronen älterer dem Rückschnitt nicht mehr unterworfener Bäume werden ausgelichtet, die Stämme und stärkeren Aeste von loser Rinde und Moos befreit und mit einem Kalkanstrich versehen. Nicht unwesentlich ist auch das Bespritzen der Kronen mit einer 10—15%igen Obstbaumkarbolineum-Lösung. Diese Arbeit ist im Verlaufe des Winters zu wiederholen. Man verwende hierzu nur ein gutes wasserlösliches Obstbaumkarbolineum.

Die Reben sind zu beschneiden und, wenn nötig von den Spalieren abzunehmen und umzulegen. In rauheren Gegenden sind sie gegen strenge Kälte einzubinden. Pfirsiche und Aprikosen sind gleichfalls gegen Frost durch Ueberhängen von Fichtenreisig zu schützen.

Es ist bekannt, daß sich die Blutlaus vornehmlich an Wundstellen ansiedelt. Im blattlosen Zustande der Bäume sind solche Stellen leicht auffindbar. Wir sehen daraufhin die Apfelbäume durch, reinigen diese Stellen mit einer scharfen Bürste und bestreichen sie mit einer Lösung eines Blutlausmittels, das in einschlägigen Geschäften erhältlich ist. Ferner sind die im September bis Oktober angebrachten Leimringe im Anstrich zu erneuern, wozu nur guter heller Raupenleim zu benutzen ist.

Gartenbauinspektor K.

Starktriebige Obstbäume und geringer Fruchtansatz.

Wir sehen manchmal Obstbäume die üppigen Holztrieb machen und doch nur ganz geringen Ertrag abwerfen, obwohl sie längst das tragfähige Alter erreicht haben. Hierfür können verschiedene Gründe vorliegen. Es kann zunächst daran liegen, daß der Baum auf einer falschen Unterlage veredelt wurde. Ist dieser Fehler einwandfrei festgestellt, so bleibt nichts anderes übrig, als den Baum umzuveredeln. Es liegt auch die Möglichkeit vor, daß die angepflanzte Sorte für die betreffende Gegend nicht taugt; dann muß der Baum entweder einer anderen Sorte, die für die Gegend in Betracht kommt Platz machen oder mit einer entsprechenden Sorte umveredelt werden. Oft können wir starken Holztrieb bei mangelhafter Fruchtbarkeit bei zu tief stehenden Bäumen beobachten. Um uns davon zu überzeugen, nehmen wir die Erde um den Stamm weg; kommen wir bei diesem Graben erst an den Wurzelhals und hat der in der Erde stehende Teil des Stammes vielleicht schon Wurzeln geschlagen, so schneiden wir die überflüssigen Wurzeln weg und halten den Wurzelhals frei von Erde. Wohl in den meisten Fällen beruht die geringe Ertragsfähigkeit starktriebiger Bäume in einer falschen Ernährung. Es ist gewöhnlich die reiche bezw. einseitige Stickstoffdüngung in Form von Jauche oder Latrine, die den Uebelstand verschuldet; selbstverständlich bewirkt auch einseitige Düngung mit künstlichen Stickstoffdüngern dasselbe Uebel. Hier muß vor allen Dingen eine stärkere Kaliphosphatdüngung einsetzen, sind doch gerade Kali und Phosphorsäure diejenigen Nährstoffe, die zur Hauptsache den Fruchtansatz günstig beeinflussen, daneben fördern Kali und Phosphorsäure die Reife und Qualität der Früchte. An Mengen kämen auf ein Ar etwa 3—5 kg 40er Kalidungsalz oder 5—8 kg schwefelsäure Kalimagnesia sowie 4—6 kg Superphosphat in Frage. Diese Dünger werden gut miteinander vermischt und nur flach untergebracht, da wir durch tieferes Graben die Wurzeln verletzen würden. Den Hauptteil dieser Düngung bekommt bei einzeln stehenden Bäumen die Stelle unter der Kronentraufe und noch etwas darüber hinaus, weil sich hier die meisten Saugwurzeln befinden. Die Obstbaumdüngung nimmt man im Spätherbste oder gegen Ausgang des Winters vor. Die Stickstoffdüngung läßt man 1—3 Jahre ausfallen; sie wird erst dann wieder verabfolgt, wenn sich eine gute Tragfähigkeit eingestellt hat.

Noch möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ein starktriebiger Baum durch strengen Rückschnitt nicht zur Fruchtbarkeit gebracht werden kann; man erreicht dadurch nur das Gegenteil.

Der Gemüsegarten im Dezember.

Bei frostfreiem Wetter ist der Boden tief zu graben. Das Rigolen der Gemüsegärten, besonders der älteren, ist eine Arbeit, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder nötig macht. In kalten Kästen stehende Pflanzen sind bei gelindem Wetter zu lüften, bei Frost zuzudecken und vor Mäusefraß zu schützen. Auch die im Freien zur Ueberwinterung kommenden Gemüsesetzlinge sind bei trockenem Frost durch eine Laubdecke zu schützen.

Temperatur und Luft im Gemüsekeller sind maßgebend für eine gute Frischhaltung. Die Wärme darf 6 Grad C. nicht übersteigen und nicht unter 2 Grad sinken. Luftzuführung ist auch der Gemüse wegen nötig, sonst wird die Luft im Keller dumpfig. Zugluft ist zu vermeiden. Im allgemeinen wird die Boden- und Luftfeuchtigkeit in einem Keller für die Gemüse ausreichend sein, wenn die Gemüse in feuchtem Sand oder feuchten Gartenboden im Keller eingeschlagen wurden. Es kann aber doch vorkommen, daß das Erdreich austrocknet und deshalb angefeuchtet werden muß. Dabei dürfen die Blätter der Gemüse nicht vom Wasser getroffen werden.

Im Gemüsekeller ist ein Sand- und Erdbeet angelegt worden, in das alle Gemüse mit den Wurzeln nicht zu dicht aneinander eingeschlagen wurden. Ein solches Beet hat folgende Gemüsearten aufgenommen: Porree, von dem nur soviel eingelegt wurde, als man während des starken Frostes bedarf; Sellerie, dem die größten Blätter und auch ein Teil Faserwurzeln abgeschnitten wurden; Petersilienwurzel und Meerrettich, alle Kohlarten und Endivien, deren Blätter beim Einbringen trocken waren, rote Rüben, Möhren, Steckrüben, Teltower Rüben und Rettiche. Die Kartoffeln lagern in einem Abteil für sich. Alle diese Vorräte sind täglich nachzusehen. Eintretendes Faulen kann durch Lüften und Entfernen der faulen Teile verhindern werden. In gleicher Weise beobachtet man die Gemüse im Freien und in den Erdgruben (Mieten). Auf diese Weise eingewinterte Gemüse werden nicht gleich beim Einbringen stark eingedeckt, das geschieht vielmehr erst mit dem Eintritt stärkerer Fröste durch Aufbringen von Laub, Dünger usw.; denn die Bildung von feuchter Wärme in den Mieten soll vermieden

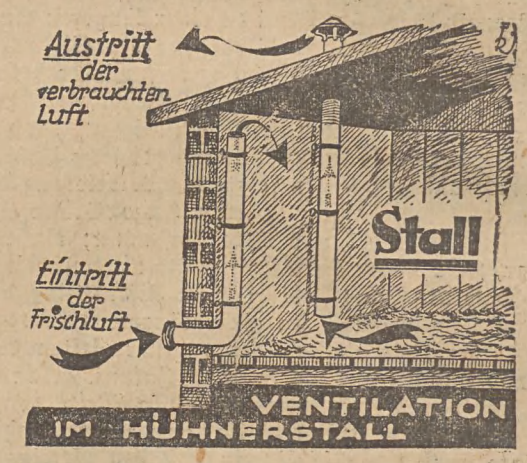
Gartenbauinspektor K.

Kleintierzucht

Die Ventilation in Hühnerställen.

Nicht jeder Hühnerhalter hat einen modernen Hühnerstall, der alle gesundheitlichen Vorzüge aufweist, zur Verfügung. Besonders oft mangelt es an genügender Luftzufuhr, welche zur Gesunderhaltung der Hühner unbedingt nötig ist.

Bei der Anbringung einer Lüftungsanlage muß vor allen Dingen darauf geachtet werden, daß Zugluft vermieden wird. Die einfachste Art der Ventilation erhält man durch Anbringen von Luftlöchern in den Seitenwänden, die durch eine Klappe aus Zinkblech geschlossen werden können. Jedoch ist diese Art recht primitiv, da auf diese Weise nur die obere warme Luft abströmt und durch kalte Luft, die durch Türen und Fenster hereinströmt, ersetzt wird. Dadurch tritt bei kaltem Wetter eine zu starke Abkühlung ein, es wird sogar für die Tiere schädliche Zugluft hervorgerufen. Um dies zu vermeiden, soll die Außenluft möglichst angewärmt in den Stall eingeführt wer-



den, und zwar möglichst von oben. Die schlechte Innenluft muß dagegen vom Fußboden abgesaugt werden. Eine solche Ventilation ist, wie die Abbildung zeigt, dadurch zu schaffen, daß man ein Rohr aus Zinkblech an der Innenwand hochführt, welches mit dem Schenkel durch die Stallwand nach außen reicht. Die einströmende Außenluft erwärmt sich durch die Stalltemperatur, tritt unter der Decke ein, so daß ein wesentlicher Temperaturunterschied verhütet wird. Durch das Eintreten der Außenluft wird die schlechte Stalluft durch vorhandene Ritzen nach außen gedrückt oder man bringt ein zweites Entlüftungsrohr an, welches durch die Wand oder durch das Dach nach außen führt.

Dr. Dä.

Haltung und Zucht der Hühner im Dezember.

Die Stallungen sind abends, und zwar beizeiten, gut zu verschließen, damit Marder, große Wiesel, Iltisse, wildernde Katzen und dergl. nicht eindringen können, denn sonst käme es zu einem Blutbade unter den Hühnern. Andererseits darf man aber nicht vergessen, selbst bei starker Kälte die Hühnerställe am Tage auf einige Stunden gut zu durchlüften. Wie schon öfters hervorgehoben wurde, ist jedoch Zugluft den Stallungen und damit den Hühnern fernzuhalten. Bei starkem Froste sind die Eier tagsüber mehrmals den Nestern zu entnehmen, da sie sonst leicht platzen. Zur stärkeren Eiererzeugung trägt es bei, wenn den Hennen lauwarmes Wasser gereicht wird. Haben sich die Hühner die Kehllappen oder die Kämme erfroren, so sind sie sofort mit einer Frostsalbe zu bestreichen. Noch vorteilhaft ist es, dagegen schon beizeiten als Schutz- bezw. Vorbeugemittel Vaseline zu verwenden. Warmes Weichfutter ist den Hühnern bei strenger Kälte dienlich. Es darf davon aber nur soviel gereicht werden, als die Hühner alsbald fressen, weil es sonst gefriert und dann Darmkrankheiten erzeugt. Wer als Züchter jetzt auf flotte Legetätigkeit seiner Hühner hält, der hat ihnen reichlich animalisches Eiweiß in mancherlei Form zu reichen. Solche Züchter aber, deren Betrieb für späterhin auf lebhaften Verkauf von Bruteiern eingestellt ist, müssen mit derartigem Futter zurückhalten. Es ist nämlich erwiesen, daß Hennen, welche schon viel gelegt haben, ehe die Eier als Bruteier benutzt werden können, schlecht befruchtete Bruteier erbringen. — Im allgemeinen ist es zu früh, Puten schon im Dezember zur Zwangsbrut verwenden zu wollen; denn den meisten Züchtern fehlen späterhin die Räume, um die Küchlein mit bestem Erfolg aufziehen zu können. Da derartige Bruthennen nachher durch das lange Brüten körperlich sehr herunterkommen, sind sie jetzt noch recht gut anzufüttern durch reiche Hafer- und Maisgaben. — Bei den Perlhühnern merkt der Besitzer nur durch das scharfe, langanhaltende Rufen, daß sie da sind; denn sie legen jetzt natürlich nicht. Immerhin ist es ratsam, in landwirtschaftlichen Betrieben die Zahl der Perlhühner zu vermehren, weil sie ungemein viel Schädlinge auf den Feldern und in den Obstgärten vertilgen.

Vogelkunde

Ein Futter für unsere Meisen im Winter bereitet

man wie folgt: Man läßt Rindertalg und Pferdefett im Ofen aus und schüttet dann in die flüssige Masse eine Hand voll Hanfsafen. Dann gießt man diese Masse in Blumentopf-Untersetzer und hängt diese, nachdem der Inhalt erkaltet ist, an Draht freihängend in den Bäumen oder auf den Balkonen auf, aber so, daß der Boden des Blumentopf-Untersetzers nach oben zeigt, also verkehrt. Auf diese Weise verhütet man, daß Sperlinge als ungebetene Gäste sich einstellen und so das für die Meisen bestimmte Futter mit verzehren helfen. Infolge ihrer Gewandheit ist es den Meisen ein Leichtes, zu dem Futter zu gelangen und es sich gut schmecken zu lassen. Man hat nur nötig, von Zeit zu Zeit einmal nachzusehen, ob die Behälter neu zu füllen sind.

SPORT und SPIEL

„Wisła“ Vizemeister

„Garbarnia“ Meister

Die gestrigen 4 Ligaspiele, die über den Titel des Vizemeisters (Garbarnia stand schon als Tabellenerster fest) entscheiden sollten, waren die letzten der diesjährigen Saison. Als stärkster Fußballbezirk erwies sich wiederum Krakau, denn durch den Sieg über die Garbarnia konnte die Wisła den zweiten Platz belegen. Trotz der Kälte verliefen die letzten Punktespiele, welche nur die eifrigsten Gönner der beteiligten Vereine auf die Beine brachten, ziemlich interessant. Von den üblichen Ueberraschungen blieben diesmal die Favoriten (auch Wisła war ein solcher gegen Garbarnia — Lokalpotriotismus!) verschont und die Platzwirte ließen sich von ihren Gästen die 2 Punkte opfern. Die endgültige Tabelle des diesjährigen Ligareigens, welcher fast bis zum Schluß die Gemüter der Fußballgönner Polens in Aufregung gesehen hatte, hat sich wie folgt gestaltet:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
1. Garbarnia	22	30:14	51:22
2. Wisła	22	29:15	53:30
3. Legeja	22	29:15	57:34
4. Pogon	22	28:16	47:33
5. Ruch	22	25:19	45:46
6. L. K. S.	22	24:20	48:38
7. Warta	22	23:21	56:34
8. Poloni	22	18:26	34:46
9. Cracovia	22	18:26	33:52
10. Czarni	22	16:28	28:50
11. Warszawianka	22	13:31	36:60
12. Lechja	22	11:33	23:66

Wisła—Garbarnia 3:2

In diesem Treffen war die Wisła leichter Favorit, denn die Garbarnia hatte den Meistertitel schon in der Tasche. Der Spielverlauf sah zwei gleiche Mannschaften im Feld, welche ein sehr gutes Spiel boten; während Garbarnia technisch besser dastand, bewiesen die Wisła-Spieler, die auch den stärkeren Siegeswillen hatten, taktische Reife: sehr gut war der Sturmführer Reymann, welcher Kisielinski durch seine Routine zum Torschützen verhalf, denn der linke Verbinder der Wisła konnte 2 Tore erzielen und den LKS-ler Herbstreich überholen. Der wohlverdiente Sieg der Wisła, den diese zum Teil ihrem Tormann Kozmin verdankte, ließ diese an zweiter Stelle in der Tabelle landen, knapp vor Legja, welche die gleiche Punktzahl neben einem schlechteren Torverhältnis aufweisen kann.

Legja—Pogon 2:1

Auch diese beiden Anwärter auf den Vizemeistertitel lieferten sich einen flotten Kampf, welchen die Platzwirte als die technisch weit bessere Elf knapp, jedoch verdient für sich entscheiden konnten. Das bessere Zusammenspiel der einzelnen Linien brachte die Defensive der Lemberger, welche annehmbar ausfiel, öfters in Verlegenheit, und wenn diese nicht den großen Ehrgeiz hätte, dann wäre der Erfolg der Warschauer, obwohl deren Sturm zu wenig schoß, höher ausgefallen. Bei Pogon fiel, wie üblich, vor allen Kossok auf: seine technischen Kniffe und glänzenden Sologänge, die immer den vollwertigen Fußballer verrieten, brachten stets Leben in die gegnerische Defensive: für mehr als den Ehrentreffer reichte es aber nicht. Durch den Verlust der beiden Punkte kam Pogon auf die 4. Stelle in der Tabelle, ihren Bezwinger vorlassend.

Ruch—Warszawianka 2:1

Glücklich kamen die Oberschlesier diesmal zu dem knappen, dem Spielverlauf nach dem Gegner, welcher entschieden besser ausfiel, zukommenden Siege. Ungemein schwach am Ball und ungenau im Zuspiel, bot Ruch im Gegenteil zu den Warschauern, eine derart schwache Leistung, daß die 5. Stelle, welche ihnen der 2:1-Sieg sicherte, entschieden einer anderen Mannschaft hätte zufallen müssen.

Czarni—Cracovia 2:0

Der vorjährige Ligameister mußte die letzte bittere Pille schmecken: nicht einmal gegen Czarni, die wie alljährig, auch in dieser Saison stets zu den Außenseitern gehörten, konnte sich Cracovia behaupten; der Versuch, die Mannschaft zu verjüngern will den Rot-Weißen durchaus nicht gelingen und da sie wohl kaum einen Star vom Schlag des Kossoks finden werden, kann mit größeren Erfolgen der Krakauer in der Zukunft kaum gerechnet werden. Czarni kamen durch den mehr oder weniger erwarteten Sieg nicht höher und die 10. Stelle, welche sie vor Warszawianka belegen konnten, entspricht ihrem Spielvermögen.

a. r.

Lodzer Sport- und Turnverein II—Wima 1:1

a. r. Dieses Treffen, welches am gestrigen Tage auf dem WKS-Platz vor einem Häuflein Zuschauer stattfand, kann als Abschluß der diesjährigen Fußballsaison in unserer Stadt bezeichnet werden. Den erwarteten Sieg konnte sich die Fabrikself, die nach dem letzten 5:0-Sieg als hoher Favorit dastand, diesmal nicht sichern, denn die Turner, die ihre Defensive verstärkt hatten, standen nicht nur als gleicher, sondern zuweilen als überlegener Gegner da, der bei etwas Glück das Treffen für sich entscheiden konnte. Das erzielte Remis genügt der WiMa-Elf für den Meistertitel der B-Klasse. Der Spielverlauf sah in der ersten Halbzeit die WiMa, welche durch einen unerwarteten Schuß von Strzelczyk in Führung kam, überlegen, während die Schwarz-Weißen nach der Pause tonangebend wurden. Der starke kalte Wind behinderte ein normales Spiel stark, so daß das 1:1-Resultat als Maßstab kaum angesehen werden kann. In den Rahmen des Ganzen paßte der schwache Spielleiter Stempien hinein.

Boxkampf Makkabi (Warschau)—Lettland 8:6

Gestern wurde in Warschau ein Boxkampf zwischen der Makkabi und Lettlands Auswahlmannschaft ausgetragen, das den Warschauern einen Sieg im Verhältnis von 8:6 brachte. Die technischen Ergebnisse des Treffens stellen sich folgendermaßen dar: Fliegengewicht: Ursiewicz (Makkabi) schlug Mieschkin; Hahnengewicht: Bertin (Lettland) siegt durch k. o. über Borenstein; Federgewicht: Anders (Makkabi) wird von Matichon leicht besiegt; Leichtgewicht: Birenzweig siegt über Minejebs; Halbmittelgewicht: Wysocki (Makkabi) kämpft mit Bosnakow unentschieden; Mittelgewicht: Garbarz besiegt Lillenrum; Halbschwergewicht: Stahl (Letland) und Zarzecki kämpfen resultatlos.

Die Eishokeymeisterschaften von Lodz

b. m. Der Termin der Lodzer Eishockeymeisterschaften ist in der letzten Sitzung des Lodzer Eishockeyverbandes auf den 3. Dezember festgesetzt worden. Die erste Runde wird in drei Wochen beendet, die zweite bis Ende Januar, so daß Anfang Februar der zu ermittelnde Lodzer Meister um den Eintritt in die Warschauer A-Klasse spielen wird.

Die beiden führenden Lodzer Vereine dieses schönsten Wintersports haben bereits ihre Mannschaften für die Meisterschaften aufgestellt und zwar werden im L. K. S. Jakubiec, Frenzel, Rusinkiewicz, Król, Chelmicki, Lutrosinski, Kwasniewski und in der „Union“ Kobylinski, Kaiserbrecht, Wegner, Stetka, Gottwald, Brauer, Pruchniewicz, Wisławski, Dreger, Mustalowicz und Sauer mitwirken.

Triumph und Makkabi sind noch nicht fertig, während Geyer und der Schützenverband erst noch mit dem Plan umgehen, in die Hockeymeisterschaften einzugreifen.

Eindrucksvoller polnischer Eishockeysieg in Berlin

cs. Die in Berlin weilende Hockey-Mannschaft der Warschauer Legja kämpfte am Sonnabend gegen den Brandenburger S. C. und konnte nach schönem Spiel einen 6:0-Sieg für sich buchen 3:0, (1:0, 2:0). Tore schossen Sokolowski 3, Pasterki, Szczajon und Czyzowski.

Polnisch-Schlesien—Deutschland-Schlesien 1:1

cs. Auf dem Kunsteisplatz in Kattowitz fand ein Hockeytreffen zwischen den Auswahlmannschaften von Polnisch-Oberschlesien und Deutsch-Oberschlesien statt. Das Spiel endete unentschieden 0:0, 0:0. 1:1.

b. m. **Die gestrigen Boxkämpfe der „Union“.** Mit einer lokalen Veranstaltung warteten gestern die Unionisten im Helenenhof auf. Das Hauptinteresse konzentrierte sich um den Ausscheidungskampf Cyran (Ziedenoczone)—Frank (Union). Frank war in zwei Runden leicht im Vorteil, in der letzten holte Cyran auf, so daß Frank sich mit Unentschieden begnügen mußte. Die übrigen Resultate lauten: Bantamgewicht: Leszczynski (IKP)—Bitzer I (Union): Unentschieden; Leichtgewicht: Wyporkiewicz (Geyer)—Mann (Union): Mann siegt durch k. o.; Racz (IKP)—Schön (Union): Schön siegt nach Punkten; Pisarski (Sokol)—Lipiec (Geyer): Hoher Punktsieger Pisarski. Weltergewicht: Dutkiewicz (Geyer)—Czyzykowski (IKP): Nach drei Runden wird Dutkiewicz wegen dauernden Haltens disqualifiziert; Majer J. (Geyer)—Baranowski (Union): Technischer k. o.-Sieger Majer. Im Ring amtierte aufmerksam J. Wende (Geyer).

Fußball im Ausland

Wien: Sportklub — F. A. C. 4:2 (2:1), Nicholson — Slovan 3:1 (0:0), Hakoah — Austria 3:1 (2:0), Rapid — Vasuta 11:3 (6:3), W. A. C. — Ostmark 7:1 (2:0).

Prag: Sparta — Victoria Zizkov 4:0 (1:0). Teplitzer F. C. — Bohemians 3:0 (2:0), D. F. C. — Meteor 3:1, A. T. K. (Stockholm) — Bata Zlin 1:0 (0:0), Slavia (Prag) — S. K. Bratislava 2:2.

Holland—Frankreich 4:3

Im Olympiastadion Colombes bei Paris fand gestern der Fußball-Länderkampf Frankreich—Holland statt, dem trotz der kalten Witterung ungefähr 20 000 Personen zuschauten. In der ersten Spielhälfte machte sich die Ueberlegenheit der Holländer deutlich bemerkbar. Obgleich Frankreich den ersten Punkt erzielte, gaben die Holländer dennoch ihr systematisches Spiel nicht auf, und schon einige Minuten später konnte Lagendaal das erste Tor für Holland erzielen. Bei Torwechsel lautete das Ergebnis 4:1 zugunsten der Gäste. In der zweiten Spielhälfte änderte sich das Bild, den nun gingen die von den einheimischen Zuschauern angefeuerten Franzosen mit aller Energie ans Werk. Veinante gelang es auch bald, einen zweiten und 20 Minuten später einen dritten Punkt zu erzielen, doch holten die Holländer, die sich bisher auf Abwehrspiel beschränkt hatten, wieder auf und ließen es zu einer weiteren Resultatänderung nicht kommen, so daß das Spiel mit dem Endergebnis von 4:3 abgepfiffen wurde.

Oesterreich—Schweiz 8:1

In Basel fand gestern ein Fußballtreffen zwischen den Auswahlmannschaften von Oesterreich und der Schweiz statt, das mit dem Ergebnis von 8:1 (2:1) zugunsten Oesterreichs endete. In der ersten Halbzeit leisteten die Schweizer noch größeren Widerstand, doch ging nach dem Torwechsel die Führung an die Oesterreicher, die die ermüdeten Gegner in dieser Spielhälfte durch ausgezeichnetes Spiel 6 Mal überrumpelten. Dieses Spiel gehört zu den Treffen um den „Europa-Cup“. Durch den gestrigen Sieg ist Oesterreich mit dem Verhältnis von 6:4 an die Spitze der Konkurrenz gekommen, es folgen Ungarn mit 5:3, Italien mit 4:2, Tschecho-Slowakei mit 4:2 und Schweiz mit 1:7.

cs. **Fußball in Polen.** Ein sensationelles Treffen bildete der gestern in Oberschlesien ausgetragene Fußballkampf um den Juvelia Cup, der zwischen dem diesjährigen Ligaanwärter Naprud (Lipiny) und der Kattowitzer ZKS standfand und mit einem Unentschieden 2:2 endete. Außerdem wurden am gleichen Tage nachstehende Ergebnisse erzielt: Policyjny K. S. — Slask (Swientochlowitz) 5:0 (3:0). K. S. OS—Kolejowe P. W. 4:0. In Bielitz endete das Gesellschaftstreffen zwischen BBSV und JPC mit einem Remisergebnis 2:2 (1:1).

cs. **König der Ligaschützen** für das Jahr 1931 wurde der Spieler der Krakauer Wisła Kisielinski, der insgesamt 25 Tore schoß. Den zweiten und dritten Platz besetzten Herbstreich und Kossok, die je 23 Tore schossen. An vierter Stelle steht Kniola mit 19 Toren.

cs. **Ringkampf Warschau — Kattowitz 8:12.** Ein gestern in Warschau ausgetragener Ringkampf zwischen der Warschauer und Kattowitzer Auswahlmannschaft schloß mit dem Sieg der Oberschlesier 12:8.

cs. **Sportspiele L. K. S. — Triumph 4:0.** Am Sonnabend wurde im Deutschen Gymnasium zwischen Triumph und LKS. ein Sportspiel-Vierkampf ausgetragen. In allen Konkurrenzen bewies LKS. die bessere Klasse, doch auch Triumph konnte seine Mannschaften in guter Form vorführen. Es wurden nachstehende Ergebnisse erzielt: Damen Netzball: 27:20 (15:5), Herren-Netzball: 30:18 (15:8), Damen-Korbball: 24:10 (10:8), Herren-Korbball: 27:26 (20:10), alle Resultate zugunsten LKS.

cs. **10-Kilometer-Marsch.** Gestern veranstaltete das Lodzer Institut für körperliche Ertüchtigung in Mania einen 10-Kilometer-Marsch um das staatliche Sportabzeichen. Es starteten 36 Teilnehmer, davon haben 35 den Marsch beendet. Erster wurde Perlowski (Polizei-Sportklub), der die Strecke in 1 Stunde 3 Min. zurücklegte. An die zweite Stelle kam Wony, an dritte Bansiewicz.

cs. **Wawel — Hasmonea (Lemberg) 8:6.** In Lemberg fand ein Boxkampf Wawel — Hasmonea statt, der 8:6 für die Krakauer endete.

Geschäftliche Mitteilung

Stuhlverstopfung. Die Hauptvertreter der neuzeitlichen Frauenheilkunde haben das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser in einer sehr großen Zahl von Fällen als rasch, zuverlässig und schmerzlos wirkend erprobt.

Ankündigungen

Liederabend im neuen Jugendheim an St. Johannis. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Nochmals mache ich die lieben Glaubensgenossen darauf aufmerksam, daß heute, abend 8 Uhr, im neuen Jugendheim des Jüngfrauenvereins, Sienkiewicza 60, eine geistlicher Liederabend stattfindet, welcher von Frau Alma Salomonsen, früheren Sängerin an der königlichen Oper in Kopenhagen, zugunsten des Jugendheimes veranstaltet wird. Der rühmlichst bekannte Cellist, Herr Professor G. Teschner, hat ebenfalls seine Mitwirkung für diesen Abend zugesagt. Auch wird Herr Professor Türner einige Klaviervorträge bringen. So verspricht denn der bevorstehende Abend recht stimmungsvoll und interessant zu werden, und ich lade hiermit die lieben Musikfreunde und Glaubensgenossen aufs Herzlichste zu dem Liederabend ein.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Mieszkanie Zojki.
Teatr Kameralny. — „Hau-Hau“
Teatr Popularny. — „Express północny 133“.
Teatr „Coctail“. — „Śmiej się, śmiej“.

Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Baumann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“: Hugo Wieczorek.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[32

Lene sah ihn fest an.

„Soll das eine Kündigung sein?"

„Ja."

„Und aus welchem Grunde? Etwa weil Ihnen eben meine Haltung mißfiel?"

„Nein, obgleich — na, das ist ja jetzt einerlei. Also es ist wegen Ihres hohen Gehalts."

„Sie haben mir aus freien Stücken im Februar mein Gehalt erhöht. Wenn ich auf diese Erhöhung für die Sommermonate verzichte?"

Der Geschäftsführer zuckte mit den Schultern.

„Die dreißig Mark rechnen nicht. Es blieben immer noch zweihundertfünfzig im Monat. Das Sommergeschäft wirft nicht so viel ab, daß wir so hohe Gehälter zahlen können. Wir müssen uns über Sommer mit einer Anfängerin begnügen, die für hundert Mark im Monat arbeitet."

Helene entgegnete kein Wort mehr. Sie dachte: Auch das noch! Nahm es hin mit stumpfer Resignation. Was wollte das auch bedeuten gegen das eine: Sie hatte Achim verloren.

Vor Ladenschluß nahm dann der Geschäftsführer, der sich plötzlich darauf besann, daß Helene Schadow für die Firma eine wertvolle Kraft gewesen, Gelegenheit, ihr ein paar ermutigende Worte zu sagen.

„Sie werden die Kündigung doch nicht schwer nehmen, Fräulein Schadow? Sie finden doch jeden Augenblick eine andere Anstellung — bei Ihrem Aussehen, Ihrem Wuchs. Sehen Sie sich nur beizeiten um! Es muß ja nicht in der Pelzbranche sein."

Helene erwiderte kühl, daß sie keine Sorge darum habe.

„Um so besser — um so besser, Fräulein Schadow."

Er öffnete die Tür vor ihr. Sie trat auf die Straße, atmete tief und befreit auf. Es war ein warmer Maiabend. Helene entschloß sich, den Heimweg zu Fuß zu machen. Sie mußte über den Fahrdamm, wartete das Vorüberfahren eines Autos ab. In dem Augenblick trat ein Herr neben sie, zog grüßend seinen Hut. Sie dachte nicht daran, daß der Gruß ihr gelten konnte, und überschritt den Fahrdamm. Auf der anderen Straßenseite angelangt, bemerkte sie, daß der Herr ihr gefolgt war. Er grüßte noch einmal. Indem er seinen Hut tief vor ihr zog, trat er in respektvoller Haltung auf sie zu.

„Gnädiges Fräulein verzeihen, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hier auf der Straße anzureden."

Nun erst erkannte ihn Helene. Es war der Käufer des Hermelinschals. Sie streifte ihn mit einem kühl fragenden Blick. Er sieht nicht aus wie einer, der ein Abenteuer sucht, stellte sie im stillen fest. Und dennoch fragte sie in ungeduldigem Ton, was er von ihr wünschte? Nicht einen Moment blieb sie stehen. Sie ging weiter und der Herr neben ihr her.

„Gnädiges Fräulein, ich wollte mir erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der Sie gewiß interessieren wird."

Sie wußte nicht, was das sein müßte, das jetzt imstande wäre, ihr Interesse zu erwecken. Der Herr an ihrer Seite sprach weiter:

„Gnädiges Fräulein, es ist fast unmöglich, Ihnen hier auf der Straße meinen Vorschlag zu unterbreiten. Wenn ich mir erlauben dürfte, Sie einzuladen, mit mir in ein Restaurant oder Café zu kommen. Es würde mir die Sache, die ich vorhabe, wesentlich erleichtern. — — Nein, Sie wünschen das nicht? Ich begreife — Sie kennen mich nicht. Sie gestatten, daß ich mich Ihnen vorstelle: Doktor Hahn, Filmregisseur."

Helene dachte flüchtig: Was mag er nur wollen? Seine Begleitung war ihr unsäglich lästig.

Doktor Hahn fragte, ob sie Interesse für den Film habe?

„Nicht gerade sehr großes", gestand sie.

Er sah sie an, überrascht, ein wenig zweifelnd.

„Das soll ich Ihnen glauben? Nein, das können Sie nicht von mir verlangen. Es gibt ja in ganz Berlin nicht eine junge hübsche Dame, die nicht Filmdarstellerin werden möchte."

Sie antwortete nicht, dachte: Wozu höre ich mir den Unsinn an?

Doktor Hahn rückte mit seinem Vorschlag heraus.

„Gnädiges Fräulein, Sie sollten zum Film übergehen. Ich bin überzeugt davon, Sie würden Karriere machen. Sie haben das Zeug dazu, Begeisterung zu entflammen, hinzureißen."

„Ich habe nicht die Absicht, Herr Doktor."

Ueber Doktor Hahns hageres, bartloses Gesicht glitt ein Lächeln.

„Verzeihung, daß ich widerspreche. Jede Frau will das. Es ist ja die Aufgabe der Frau, zu gefallen, Freude zu geben — die eine so, die andere so. Natürlich kann nicht jede zum Film. Sie könnten es. Sie sind geschaffen dazu. Als ich Sie heute sah, stellte ich Sie gleich vor den Kurbelkasten. Herrlich — herrlich müßte das sein, dachte ich mir dabei.

Ich habe nämlich demnächst ein Filmdrama auf die Leinwand zu bringen. Dies Drama wird sich die Welt erobern, und zwar auf Grund dieser Erkenntnis: Daß das Volk im tiefsten Grunde seines Seins eine unstillbare Sehnsucht nach Reinheit und klaren Seelen hat. Die Heldin des Dramas: ein Mädchen, das um seiner Unschuld willen leidet. Dies Wesen — hauchzart, mit einer in keuschester Integrität bewahrten Seele — müßten Sie wundervoll verkörpern können. Hätten Sie nicht Lust, gnädiges Fräulein? Reizt Sie diese Aufgabe nicht? — Sagen Sie: Ja, Doktor, ich will versuchen, Sie zu lösen."

„Wie könnte ich das? Ich habe ja keine Spur von Talent."

„Doch — doch! Sie haben ein großes Talent. Es ist Ihnen nur noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Ich bilde es aus. Geben Sie mir die Möglichkeit dazu!"

(Fortsetzung folgt.)

Dr. N. Halfrecht
Piotrkowska 10
Telefon 245-21
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—9.30 morgens, von 1—2 nachm. und von 6 bis 9 abends. Sonn. und Feiertags 9—1 vorm.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechts-Krankheiten. 3084
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 13280

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 13088

Tausende
haben sich bereits den
Volksfreund-Kalender
für Stadt und Land 1932
angeschafft. Haben auch Sie schon einen solchen? Bitte versäumen Sie die Anschaffung nicht! Der Volksfreund-Kalender will im nächsten Jahre auch Ihnen ein guter Freund sein.

Unser Kalender ist 272 Seiten stark, bringt eine Kunstbeilage, viele Kirchen- und Pastorenbildnisse, Bilder aus aller Welt, viel guten Lesestoff, Praktische Ratschläge usw. Preis nur Zl. 1.50.

Ein Urteil über den Volksfreund-Kalender 1932. Die „Schlesische Zeitung" schreibt: Dieser Buchkalender, der im 6. Jahrgang erscheint, erfreut sich vor allem im Deutschtum Kongreßpolens großer Sympathie. Da dieses Deutschtum fast ausschließlich evangelisch und bewußt religiös ist, ist der Inhalt dieses über 270 Seiten starken Kalenders besonders darauf abgestimmt. Es ist ein Heimatkalender, der wohl gern auch in Familien, die außerhalb Mittelpolens wohnen, gelesen werden wird, zumal der Preis von 1,50 Zloty überaus niedrig bemessen ist. Zahlreiche Beiträge schildern die Entwicklung deutsch-evangelischer Siedlungen, die oft auf mehr als 100 Jahre ihres Bestehens zurückblicken können. Besonders lesenswert ist ein Aufsatz von Martin Kage, der sich mit der Frage befaßt, ob die Deutschen in Polen ein Recht auf ihr Volkstum hätten. In mehreren Beiträgen wird Goethes und Bodelschwinghs gedacht. Viele belehrende und unterhaltende Aufsätze, die immer reich illustriert sind, und verschiedene praktische Hinweise machen den Kalender zu einem gesuchten Lese- und brauchbaren Nachschlagebuch.

Erhältlich in den Buchhandlungen und bei allen Austrägern deutscher Zeitungen.

Abreisehalber
ein Kabinett, ganz oder geteilt zu verkaufen. Elektrolux, fast neu, Service für 12 Personen, Glas, Kristallgarnitur für Toilette, Sardienen, Kleiderschrank, weißer Waschtisch mit Marmorplatte, zwei Plüschfauteuils, Lampen, antikes Schränkchen (Alt-Danzig), Singer-Nähmaschine und herrschaftl. 6-Zimmer-Wohnung abzugeben. Piotrkowska 181. Wohn. 4, von 3 bis 8 Uhr. 13345

Achtung!
Gegen gute Zahlungsbedingungen kann jeder bekommen: Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa, Stühle und Fauteuilbetten in guter Ausführung nur beim Tapezierer A. Brzezinski, Sienkiewicza 52, Ecke Nawrot. 3331

Handschuh-Strickerin
kann sich melden. E. Szarnik, Główna 31.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Matthäi-Gemeinde
Mittwoch, den 2. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Lokal des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, wie alljährlich, ein großes
Adventsfest
Es wird ein **Krippenspiel** und ein **Engelsspiel** aufgeführt.
Für die Kinder als Ueberraschungen vorgesehen: **Knecht Ruprecht — Krabbelsack, — Kasperletheater** und dergl. Gleichzeitig findet der Verkauf von **Handarbeiten, Schürzen, Wäsche, Pfefferkuchen** usw. statt. Eintritt Zl. 2.—, für Kinder Zl. 1,—.

Neues Jugendheim — St. Johannis
Sienkiewicza 60.
Heute, Montag, abends 8 Uhr:
Großer geistlicher Liederabend
zugunsten des Jugendheims.

Dr. med. Roman BORNSTEIN
Facharzt für Innere und Nervenkrankheiten (Stoffwechsel)
Traugutta 9, Tel. 223-06. v. 6½—8 Uhr.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Dr. med. Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 13096

Geld verdienen
kann jeder, wenn er im Bekanntenkreise oder anderswo (bei vielsweite in Vereinen, Fabriken usw.) einen Artikel verbreitet, der jedem Verbraucher großen Nutzen bringt. Interessenten wollen ihre Adresse unter „Guter Verdienst" in der Geschäftsst. d. „Fr. Pr." niederlegen.

Neuer Schienen-Zeppelin ohne Luftschraube

Der neue Schienenzeppelin Dr. Kruckenbergs, der in Hannover im Bau ist, soll zum kommenden Frühjahr für seine ersten Probefahrten betriebsbereit sein. Er wird sich in vielerlei Beziehung wesentlich von dem ersten Modell unterscheiden, mit dem die große Versuchsfahrt Hamburg—Berlin im Juni dieses Jahres erfolgreich durchgeführt wurde.

Dr. Kruckenberg wird bei dieser Neukonstruktion zwar an der Stromlinienform und an dem Leichtmetallbau seines Schnelltriebwagens festhalten, da beides die Voraussetzungen für die Erreichung hoher Geschwindigkeiten von über 200 Kilometer in der Stunde sind. Dagegen wird die Luftschraube am „Heck" des Schienenzeppelins, die bisher sein charakteristisches Merkmal war, bei dem neuen Schnellwagen wahrscheinlich in Fortfall kommen. An die Stelle des Benzinmotors, der den Propeller antrieb, soll ein moderner hochtouriger Rohölmotor, wahrscheinlich ein Maybach, treten, der nicht mehr eine Luftschraube treiben, sondern direkt auf die Räder des Schienenzeppelins wirken wird. Damit hofft man nicht nur mindestens die gleichen Geschwindigkeiten, wie beim Propellerantrieb zu erzielen, sondern auch die Schwierigkeiten zu beheben, die bisher bei der Verwendung der Luftschraube sich einer Umsteuerung auf Rückwärts entgegengestellt haben. Wichtige Abänderungen werden auch an den Rädern des Schnellwagens vorgenommen. Der erste Schienenzeppelin besaß keine Drehgestelle, sondern hatte nur zwei Achsen, also vier Räder. Der neue Wagen wird voraussichtlich annähernd doppelt so lang sein wie sein Vorgänger und deshalb auch Drehgestelle (voraussichtlich drei) erhalten.

Der vergrößerte Schienenzeppelin würde dann bei Beibehaltung der Sitzanordnung in Pullman-Form etwa 50 Fahrgästen bequem Platz bieten, so daß der Gedanke einer praktischen Verwertung dieses Schnelltriebwagens durch Beförderung einer größeren Anzahl von Personen auf längere Strecken in sehr kurzer Zeit damit seiner Verwirklichung erheblich näher gebracht wird.

Bunte Presse

Der neueste mechanische Mensch. Die Menschenautomaten, die in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ihre Glanzzeit erlebten, erstehen im Zeichen der neuesten Technik wieder auf. Besonders in Amerika beschäftigt man sich mit der Herstellung solcher „Robots", wie sie dort genannt werden. So erregte vor einiger Zeit der „Televox" großes Aufsehen, ein Automat, der Pfeifensignalen gehorchte und auf ihr Geheiß verschiedene Arbeiten ausführte; ihm folgte der „Teleur", der durch Lichtsignale in Betrieb gesetzt wurde. Ein neuer mechanischer Mensch, der seine Vorgänger in jeder Hinsicht übertrifft, wurde kürzlich von der amerikanischen Westinghouse-Gesellschaft als „Mr. Vocalite" vorgestellt und wird von Dr. A. Gradenwitz in „Reclams Universum" geschildert. Dieser Automat, der schon durch sein menschenähnliches Aussehen und Gebaren auffällt, befolgt Befehle, die man ihm in menschlicher Sprache erteilt. Das Telefon, durch das die Anweisungen erfolgen, steht mit seinem „Gehirn" in Verbindung, nämlich mit einem Schaltwerk, das durch einen Lichtstrahl in Tätigkeit gesetzt wird. Dieser Lichtstrahl wird unter dem Einfluß der Sprache abwechselnd stärker und schwächer und wirkt auf eine überaus empfindliche Photozelle ein. Die Zelle entsendet elektrische Ströme von entsprechender Stärke, die durch eine Fernsteuerung für die Ausführung der Befehle sorgen. Der künstliche Mensch steht auf Befehl auf und setzt sich auf Wunsch; er singt, spricht, raucht eine Zigarette und erfüllt viele nützliche Obliegenheiten, wie das Ein- und Ausschalten von Ventilatoren und Lampen usw. Er kann seine verschiedenen Funktionen entweder nacheinander oder gleichzeitig verrichten. „Mr. Vocalite" zeigt so in anschaulichster Weise, was die moderne Fernmeldetechnik zu leisten vermag.

Oeltürme im Meere. Eine amerikanische Gesellschaft hatte unlängst herausgefunden, daß im Ellwoord-Distrikt, dem bekannten Erdölgebiet von Santo Barbara in Kalifornien, Oelquellen liegen müßten. Es ergab sich aber die größte Schwierigkeit, wie man an diese Stellen zu Bohrungszwecken herankommen konnte, da das feste Land bis auf einige Meter ganz im Besitz von Konkurrenz-Gesellschaften war, die besondere Wächter aufgestellt hatten, um das Betreten ihres Gebietes zu verhindern. Die Behörden hatten zu Probebohrungen eine Frist von drei Monaten bewilligt, dabei aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Falle des Auffindens von Oelquellen dafür Sorge getragen werden müsse, daß das Meer nicht durch ausströmendes Erdöl verunreinigt werde. Die Gesellschaft sah sich einer außerordentlich schwierigen Aufgabe gegenüber, faßte aber trotzdem entschlossen an. Zunächst wurde vom Lande aus ein Steg, der von starken Eisenpfeilern getragen wurde, bis an die Stelle vorgetrieben, an der man mit den Bohrungen beginnen wollte und am Ende dieses Steges der erste Bohrturm errichtet. Die über den Meeresspiegel emporragenden Rohre wurden abgedichtet, um jedes Ausfließen von Oel zu verhindern. Mannschaften, Arbeitsgeräte und Vorräte wurden auf einem Dampfer untergebracht. Diese ganzen kostspieligen Vorbereitungen machten sich bezahlt, denn man stieß wirklich auf Oel, das noch dazu von besonderer Güte sein soll. Nach dem ersten Erfolg wurden auch andere Oeltürme im Meere errichtet, die durch Stege untereinander verbunden wurden. Die ganze Anlage bietet besonders bei Flut einen eigentrtigen Anblick und ist ein Zeugnis für den vor keiner Schwierigkeit zurückschreckenden amerikanischen Unternehmungsgeist.

Eine Autostraße zum Nördlichen Eismeer. Der finnische Verkehrsminister Skogstrom hat dem in Washington tagenden Internationalen Straßen- und Wegebaukongreß eine Denkschrift über eine neue, für den Automobilverkehr geeignete, fünf Meter breite Straße zugehen lassen, die quer durch Finnland laufend die Hauptstadt Helsingfors mit dem nördlichen Eismeer verbindet. Diese neue Straße ist dadurch von so großer Bedeutung, als sie das im Frieden von Dorpat 1920 von Rußland an Finnland abgetretene Petschengagebiet an den übrigen Teil des Landes anschließt Dann aber will man auch auf diese Weise den Reiseverkehr in das bisher noch wenig bekannte „Land der tausend Seen" lenken und dadurch Finnland neue Einnahmequellen eröffnen. Die nunmehr fertiggestellte Straße war noch unter der Regierung des Zaren im Jahre 1916 begonnen worden, aber die russische Revolution und die darauf folgenden Unruhen unterbrachen den Weiterbau auf Jahre hinaus. Erst nach dem Frieden von Dorpat nahm die finnische Regierung den Weiterbau wieder auf, und vollendete ihn nach fast zehnjähriger Arbeit mit einem Kostenaufwand von 12 Millionen Zloty. Mit dieser Straße will die Regierung nicht nur das bisher fast unbewohnt gewesene Petschengagebiet der Besiedlung zuführen, sondern auch die reichen Erzlager jener Gegenden, die besonders Kupfer und Eisen enthalten, dem Abbau erschließen.

Anonyme Telefonanrufe unmöglich. Ein Erfinder namens Ovidio Grossi führte in Florenz einen Apparat vor, der aus einem Grammofon-Platten-System besteht und dem angerufenen Telefonabonnenten automatisch die Nummer des Apparates bekanntgibt, von dem aus angerufen wird, so daß alle anonymen Anrufe unmöglich gemacht werden.

Zeitungspapier als Baumaterial. Ein Haus aus Zeitungspapier ist in Massachusetts erbaut worden. Für den Bau sind 65 000 Tageszeitungen und etliche tausend Zeitschriften verwendet. Die Außenwände bestehen aus 215 Schichten Papier, die äußerste Schicht ist mit Firnis präpariert. Die Erbauung des Hauses hat acht Jahre in Anspruch genommen

Sondernummer: **Aus dem Reiche der Technik**

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 45 Lodz, Montag, den 30. November 1931

Wie macht man künstliche Diamanten?

Ein deutscher Chemiker stellt Diamanten in einer bisher noch nicht erreichten Größe her. — Kohlenstoff in geschmolzenem Metall. — Erzeugungskosten nur ein Zehntel der natürlichen Gewinnung. — Werden die Diamantminen wertlos werden?

Von Dr. Werner Köstling.

Seit wir wissen, daß der Diamant, der als härtester aller bekannten natürlichen und künstlichen Stoffe nicht nur in der Schmuckwarenindustrie, sondern auch für zahlreiche technische Zwecke große Bedeutung besitzt, nichts anderes als reinster Kohlenstoff ist, hat es die Chemiker immer wieder gereizt, seine Herstellung auf synthetischem Wege zu versuchen. Diese Versuche sind zwar insofern geglückt, als es bereits von 40 Jahren gelungen ist, auf synthetischem Wege winzige Kristallsplitterchen von Diamanten zu erzeugen; eine wirtschaftliche Bedeutung aber haben jene spärlichen Ergebnisse nicht erlangt, weil mit den kleinen Kriställchen — die größten davon hatten kaum einen halben Millimeter im Durchmesser — wenig anzufangen war und die Aufwendungen für ihre Herstellung in keinem Verhältnis zu dem erzielbaren Erlös stand.

Bis in die neueste Zeit hinein hat sich darin nichts geändert; immer wieder traten von Zeit zu Zeit Erfinder und Forscher auf, die das Geheimnis der Erzeugung größerer künstlicher Diamanten gelüftet zu haben glaubten und immer wieder ergaben die genaueren Nachprüfungen, daß es sich um Irrtümer und Täuschungen handelte. Im Jahr 1917 hat dann einer der bedeutendsten Chemiker unserer Zeit, O. Ruff, alle möglichen Wege zur Erzeugung künstlicher Diamanten systematisch nachgeprüft und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß eigentlich nur zwei Forscher, nämlich jene, die Ende der 90er Jahre des verflossenen Jahrhunderts die ersten synthetischen Diamanten herstellten, wirklich auf künstlichem Wege Diamanten gewonnen haben.

Das Verfahren, das sie hierzu benutzten, ist nun in neuester Zeit von einem Berliner Chemiker, Dr. Georg Senfter, weiter durchgebildet worden, mit dem Erfolg, daß zum ersten Mal größere Diamantsteinchen — Senfter hat solche mit bis zu 2 Millimeter Durchmesser erhalten — auf synthetischem Wege erhalten werden konnten. Dabei dürfte man aber nach den Angaben des Erfinders noch nicht an der Grenze des Möglichen angelangt sein, es soll vielmehr bei Anwendung entsprechender Apparaturen möglich sein, wesentlich über das heute erreichte Größenmaß hinauszukommen.

Wie dem auch sei: jedenfalls stellt schon der jetzt erzielte Fortschritt eine sehr beachtenswerte Tatsache dar, die es verlohnt, sich die Arbeitsweise der künstlichen Diamanterzeugung einen Augenblick näher anzusehen. Wir kennen das chemische Element „Kohlenstoff" in drei verschiedenen Arten (Modifikationen): als unkristallinen, sogenannten amorphen Kohlenstoff, als Graphit und als Diamant. Unter diesen drei Arten besitzt die letzte die größte Dichte, das heißt die Kohlenstoffmoleküle sind in ihr am dichtesten zusammengedrückt, sie nehmen den geringsten Raum ein. Die Umwandlung der beiden anderen Arten in dies begehrte vollzieht sich daher am leichtesten unter sehr hohen Drucken. Solche hohen Drucke treten auf, wenn man eine Schmelze, zum Beispiel eine Metallschmelze, plötzlich abkühlt. Dann erstarrt zunächst der äußere Mantel des Metalls und nun entstehen, weil das feste Metall einen größeren Raum beansprucht als das flüssige, im Innern der erstarrenden Schmelze sehr hohe Drucke, indem der noch flüssige Kern auf die festgewordenen Wandungen drückt. Wir kennen die Wirkung solcher Drucke von der einfrierenden Wasserleitung her: sie zersprengen die stärksten Rohrleitungen. Befindet sich nun in der erstarrenden Schmelze Kohlenstoff, so wird dieser bei höheren Temperaturen diesen gewaltigen Drukken ausgesetzt. Das ist die Bedingung, unter der der gewöhnliche, amorphe Kohlenstoff in den Diamanten übergeht.

Diesen Weg, auf dem wie gesagt die ersten künstlichen Diamantsplitterchen erhalten wurden, hat Dr. Senfter nach zwei Richtungen verbessert: einmal hat er festgestellt, daß die Art und Herkunft des der Schmelze zugesetzten amorphen Kohlenstoffs eine wichtige Rolle spielt und verwendet dementsprechend besonders vorbehandelten Kohlenstoff für seine Versuche. Zweitens glaubt der Erfinder erkannt zu haben, daß die Geschwindigkeit der Abkühlung der flüssigen Schmelze für die Größe der erhaltenen Diamantsteinchen von Bedeutung ist und daß das Resultat um so günstiger wird, je rascher man die Schmelze abkühlt. Die rasche Abschreckung solcher Schmelzen bereitet aber technische Schwierigkeiten, weil das Kühlmittel, sei es Wasser, flüssige Luft oder dergleichen, wenn es auf die heiße Schmelze gelangt, sogleich verdampft und über der Oberfläche gewissermaßen einen Dampfmantel bildet der dem übrigen Kühlmittel die direkte Berührung der Schmelze und damit die Kälteübertragung auf sie unmöglich macht. Sie kennen diese Erscheinung von dem Wassertropfen her, der über die heiße Herdplatte läuft, ohne sie zu berühren. Der Physiker nennt sie das Leidenfrostsche Phänomen.

Diese Schwierigkeit des Abschreckens will Dr. Senfter durch ein besonderes Verfahren, über das er noch keine näheren Angaben macht, aus dem Wege geräumt haben. Er erhält nach seinen Angaben aus 200 bis 300 Gramm einer Schmelze (Eisen oder gewisse Mineralien) etwa 10 bis 15 Diamantsplitter, von denen die größten 2 Millimeter stark sind; im Mittel haben die Splitter eine Dicke von 1,2 Millimeter. Sie sind von einem Sachverständigen des Juwelierverbandes durch physikalische Untersuchungen und chemische Analyse einwandfrei als Diamant identifiziert worden; Irrtümer hinsichtlich ihrer Natur dürften also kaum vorliegen.

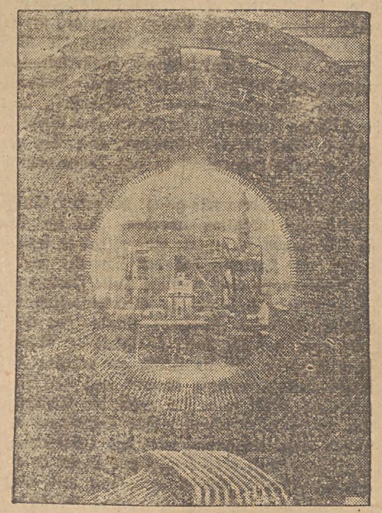
Nachdem so eine Vervierfachung der Größe künstlich herstellbarer Diamanten feststeht, wird man der weiteren Durchbildung des Verfahrens mit besonderem Interesse entgegensehen dürfen. Die Kosten der Diamanterzeugung nach Dr. Senfter dürften nach einer vorsichtigen Schätzung etwa den zehnten Teil der Gewinnung des natürlichen Diamanten betragen. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dürften also recht beträchtlich sein. Doch wird man zu-

nächst die Nachprüfung der erzielten Ergebnisse durch die Fachwelt abwarten müssen, ehe ein endgültiges Urteil darüber mögilch sein wird.

50 000 PS werden geboren

Ein Blick hinter die Kulissen des Elektromaschinenbaus.

In was für ein seltsames Kanalrohr schauen wir da hinein? Oder stehen wir etwa an der geöffneten Eingangstür eines schwergepanzerten Tresors? Der Blick in die lichte Halle, die sich hinter der merkwürdigen Oeffnung auftut, will schlecht zu jenen Bildern passen: da stehen gewaltige Maschinen, da herrscht die Sphäre werktätiger Arbeit, fast glauben wir das Dröhnen, Brausen und Hämmern zu hören, das die Stätte technischen Schaffens erfüllt. Wir stehen in der Montagehalle der Fabriken Brunnenstraße der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft zu Berlin und befinden uns dicht vor einer der elektrischen Riesenmaschinen, die hier das Licht der Welt erblicken.



Blick durch den Stator eines gewaltigen Drehstromgenerators, der in den Fabriken der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gebaut wird.

Der weitgeöffnete Schlund aber, der durch das feingliedrige Werk seiner rundherumlaufenden Zähne unsern Blick gefangen hält, ist der Stator eines elektrischen Stromerzeugers, der feststehende Teil der Maschine, in der sich ein Wort vom ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht auf ihn anwenden; aber man täte ihm bitter Unrecht: nicht ein Pol, nein viele Dutzende von Polen reihen sich da im Innern des imposanten Kreises aneinander. Und auch der Läufer, der in ihn hineinkommt, hat viele Dutzende von Polen an seinem Umfang. Jeder von ihnen ist ein kleiner Elektromagnet, ein Eisenkern, um den sich eine Drahtwicklung schlingt. Die Drahtwicklungen des Stators stehen fest, die des Rotors aber drehen sich mit ihrem umlaufenden Trägern, dem Läufer, anderthalbtausendmal oder gar noch öfter in jeder Minute um den Mittelpunkt des ganzen: die Generatorwelle.

Und aus diesem seltsamen Spiel von Magnetpolen, Drahtwicklungen und Bewegung entsteht der elektrische Strom, die elektrische Leistung. Ein Generator von der im Bilde gezeigten Größe liefert eine recht beträchtliche Leistung: 32 500 Kilowatt vermag er bei voller Belaüung zu erzeugen; das sind rund 45 000 Pferdestärken! Diese Zahlen besagen dem Nichtfachmann wenig. Ihre volle Bedeutung erhellt erst, wenn wir uns einmal überlegen, was man mit dieser Leistung anfangen kann. Die normalen Glühlampen unserer Zimmerbeleuchtung haben eine elektrische Leistungsaufnahme von 40 Watt. Würde man die volle Leistung des Generators ausschließlich zum Betrieb von Beleuchtungsanlagen mit solchen Glühlampen verwenden, so könnte man rund 810 000 Glühlampen anschließen und wenn man annimmt, daß auf jeden Einwohner einer Stadt rund 4 Glühlampen kommen, so könnte der Generator ständig sämtliche Glühlampen in den Wohnungen einer Stadt von 200 000 Einwohnern im Leuchten halten. Da aber niemals in allen Wohnungen sämtliche Glühlampen gleichzeitig eingeschaltet werden, vermag der Generator in Wirklichkeit den Lichtbedarf einer viel größeren Stadt zu decken.

Solche Riesengeneratoren gelangen in unseren elektrischen Großkraftwerken zur Aufstellung. Im Hintergrund unseres Bildes ist eine fertig montierte Maschine zu sehen. Sie ist für ein Wasserkraftwerk bestimmt, das heißt, sie wird von Wasserturbinen angetrieben werden. Da die Wasserturbinen, um ein großes Wassergefälle auszunutzen, möglichst tief gelegt zu werden pflegen, ordnet man die Generatoren über ihnen an. Daraus ergibt sich die Bauart mit senkrechter Welle, wie sie die im Hintergrund erkennbare Maschine besitzt.

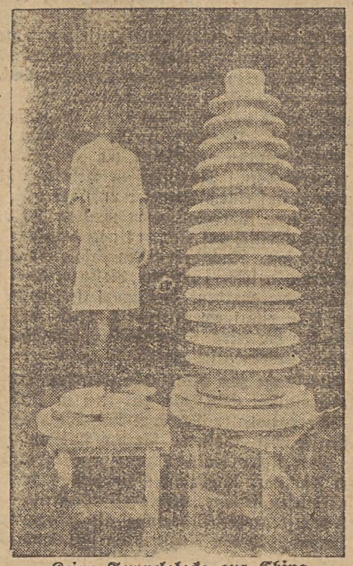
„Elektrisches" Porzellan

Mit der Entstehung der gewaltigen, länderumspannenden Kraftübertragungsanlagen der modernen Elektrotechnik erwuchs einem der ältesten handwerklichen Gewerbe, die uns kulturgeschichtlich überliefert worden sind, der Keramik, eine überaus wichtige technische Aufgabe: es galt, für die hohen elektrischen Spannungen, die allein den Elektrizitätstransport über weite Entfernungen wirtschaftlich machen, Staudämme zu schaffen, die den Uebergriff der strömenden Kräfte auf das Tragwerk der eisernen Masten, der Kessel von Schaltern und Umformen verhindern, die den Strom an seine metallische Bahn fesseln und ihm Seitenpfade verschließen. Solche Staudämme, die wir als Isolatoren bezeichnen, kennen wir bei den Niederspannungsanlagen als die Baumwollumspinnung unseres Klingeldrahtes, als die Gummiumhüllung des Lichtkabels, als Papierumwicklung bei der Ader des Fernsprechkabels. Für die Hochspannungsleitung, die frei ausgespannt hoch über der Erdoberfläche entlanggeführt wird, haben wir in der Luft selbst den überall vorhandenen Isolator vor uns, der der strömenden Energie Nebenwege versperrt. Das Isolationsproblem beginnt brennend zu werden, wo wir die kupferne Bahn an den Masten aufhängen müssen, wo wir sie aus der Kraftzentrale hinaus oder in Umformerwerke hineinführen müssen. Hier, an den Stellen höchster elektrischer Beanspruchung, kommt uns die Keramik zu Hilfe.

Das Porzellan mit seiner leichten Formgebung im rohen und seiner großen Härte und Festigkeit im fertigen Zustande hat sich als ein nahezu idealer Isolator bewiesen; seiner und seiner Abarten bedient sich die Technik, um an jenen gefährdeten Stellen der Kraftübertragungen die elektrischen Ladungen und strömenden Kräfte in ihrer Bahn zu halten.

Die Elektroindustrie hat eigens Porzellanfabriken geschaffen, die ihren Bedarf an Porzellan-Isolatoren befriedigen. Die Riesen-Isolatoren, die in der Porzellanfabrik der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Hennigsdorf bei Berlin gebaut werden, sind oft übermannsgroß, Sie dienen dann zur Sicherung von Leitungen, die 100 000 Volt und mehr führen. Ein solcher Isolator, der auf den ersten Blick aussieht, wie die Bekrönung eines chinesischen Tempels, erscheint als eine Anzahl ineinandergesetzter Glocken. Diese Form ergibt sich aus der Verwendung im Freien: ein Regenguß ließe auf einem glatten Körper eine zusammenhängende Wasserschicht entstehen. die eine leitende Brücke zwischen Kopf und Fuß darstellen und damit die Isolationswirkung in Frage stellen würde. Durch die herabgebogenen Ränder der einzelnen Teller wird dies verhindert.

Es ist nicht ganz einfach, solche großen Porzellankörper herzustellen. Die Weichheit der ungebrannten Porzellanmasse macht es unmöglich, die Körper, aus einem Stück zu erzeugen. Man stellt sie aus mehreren Stücken her, die dann an den Endflächen, wie der Keramiker sagt, „garniert", das heißt durch weiche Masse miteinader verbunden werden. Den gleichen Weg beschreitet man auch bei der Herstellung des Kunstporzellans; die hübschen und vielfach leider kaum erschwinglichen Porzellanfiguren, die Freude so manches Liebhabers kunstgewerblicher Arbeiten, bestehen oft aus 30 oder 40 Einzelstücken, die in peinlichst genauer Arbeit zusammengesetzt werden.



Keine Tempelglocke aus China,

sondern ein 100 000 Volt-Isolator, der soeben den Brennofen in der Porzellanfabrik der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellsch. in Hennigsdorf verlassen hat.

Der Fabrikationsgang eines solchen Isolators beginnt mit der Aufbereitung der Masse, die aus Kaolin, Feldspat und Quarz besteht. Das Material wird gemahlen, geschlämmt, gefiltert, lagert dann ab und kommt schließlich zum Dreher, der das Stück mit Hilfe von Gipsformen und Schablonen herstellt. Das so geformte Stück muß sehr langsam trocknen, damit keine Risse entstehen, und kommt dann in einer Schamottekapsel zum Vorbrennen in den Ofen. Nach dem Vorbrand wird es wiederholt auf Risse untersucht und dann glasiert und glatt gebrannt. Hierauf folgt die Prüfung des fertigen Isolators auf Herz und Nieren in einem besonderen Prüffeld, bei der eine vielfach höhere elektrische Beanspruchung, als in der Praxis für ihn vorgesehen, aushalten muß, ohne zu Bruch zu gehen.

Das Porzellan ist heute zwar ein sehr vielfach und von den kleinsten bis zu den größten Stücken in der Isolationstechnik verwendetes Material, aber keineswegs mehr als einziges für diese Zwecke. An seine Seite ist der Steatit getreten, ein keramisches Material von ähnlichen Eigenschaften wie Porzellan, nur daß anstelle von Kaolin zur seiner Erzeugung Speckstein verwendet wird. Ein weiteres Material, das immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist das Feinsteinzeug, das bei hoher Dichte und genügender Festigkeit die Möglichkeit bietet, große Körper aus einem Stück herzustellen.

Wellenkraftmaschine bei Monaco

Auf der Suche nach neuen Kraftquellen. — Brandung betreibt die Pumpstation des Aquariums.

Auf der Suche nach neuen Kraftquellen sind unsere Erfinder und Ingenieure in den letzten Jahren auf seltsame und interessante Ideen gekommen. Da hat einer ein Projekt ausgearbeitet, um die Spannungskräfte, die in den Gasen der Vulkane vorhanden sind, für ein Kraftwerk nutzbar zu machen. Da hat man Windrotoren gebaut, um die Windkraft in nutzbare elektrische Energie umzuwandeln. Die beiden Hauptkraftquellen aber sind noch immer die Sonne und das Meer. Die Sonnenkraftmaschine, die einer direkten Verwertung durch Umwandlung der Sonnenwärme in nutzbare Energie dienen soll, ist noch immer nicht erfunden. Es gibt zwar eine ganze Anzahl von Konstruktionen, mit deren Hilfe durch die Sonnenwärme ein elektrischer Motor angetrieben wird. Aber eine rentable Maschine zur Verwertung der Sonnenkraft ist noch nicht erfunden worden. Das Problem, das darin besteht, die außerordentlich fein zerteilte Energie der Sonnenkraft ohne große kostspielige Anlagen zu sammeln, ist eben doch nicht so einfach zu lösen. Bei dem Meer als Kraftquelle hat man schon bessere Erfolge erzielt. Hier gibt es die verschiedenartigsten Möglichkeiten. Man könnte die Brandung des Meeres als Kraftquelle ausnutzen, man kann die Gewalt von Ebbe und Flut verwerten und man kann schließlich die Temperaturunterschiede zwischen dem Meereswasser an der Oberfläche und dem in der Tiefe nutzbar machen. Auf diesem letzten Gebiet hat man bekanntlich in jüngster Zeit in der Südsee schon recht erhebliche Erfolge erzielt. Auch die Ebbe und Flut hat man schon ausgenutzt. An der französischen Küste hat man ein Kraftwerk errichtet, das durch die Ebbe und Flut gespeist wird.

Es fehlt auch nicht an Versuchen, aus den Meereswellen Energie herzuleiten. Ueber eine solche Wellenkraftmaschine wurde kürzlich auf einer wissenschaftlichen Tagung in Baltimore berichtet. Man hat dieser Maschine das Prinzip des Flügelrotors zugrunde gelegt. Dieses Prinzip bietet den Vorteil, daß es die vierfache Leistung erzeugt, die sonst bei Wasserrädern erzielt wird. Man hat mit diesen Flügelrotoren schon Wasserkraftmaschinen mit Erfolg gebaut. Neu ist die Verwendung für das hin- und zurückflutende Wasser, also für die Wellenbewegung. Das ozeanographische Institut von Monaco, das vom Fürsten Monaco unterhalten wird, hat eine solche Anlage geschaffen. In einer seichten Aushöhlung der Steilküste von Monaco hat man drei Flügelrotoren angebracht, die um 120° gegeneinander versetzt sind. Alle drei Flügelrotoren, die nur in einer Richtung laufen, sind auf einer gemeinsamen horizontalen Welle montiert. Bei normalem Wasserstand ragt etwa ein Drittel der Rotorhöhe aus dem Wasser heraus. Die horizontale Welle ist mit doppelwirkenden Kolbenpumpen verbunden, die durch Kurbeltriebe in Bewegung gesetzt werden. Da die Brandung an dieser Küste ziemlich stark ist, muß die ganze Maschinerie von größter Stabilität sein. Sie ist deshalb in ein schweres Eisengerüst eingebaut, das der Brandung stärksten Widerstand leistet. Der einzelne Rotor ist etwa 1½ Meter lang und hat 65 cm Flügelspannweite. Auf diese Weise besitzt die gesamte Anlage eine Flügelfläche von etwa 3 qm. Die Wellengeschwindigkeit beträgt an dieser Küste etwa 2 bis 3 m in der Sekunde. Mit dieser Wellengeschwindigkeit wird eine Leistung von 5 bis 8 PS. erzielt. Diese Wellenmaschine dient dazu, mit Hilfe der beiden Pumpen den täglichen Bedarf von etwa 30 t Seewasser für die Aquarien des ozeanographischen Institutes zu beschaffen. Dieses Institut liegt in 65 m Höhe auf der Steilküste. Dorthin muß das Seewasser gepumpt werden und die Apparatur hat sich dafür als vollkommen ausreichend erwiesen.

Ernst Dechert.